Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

102. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Maerz 1979 — Nr. 6

Auf dem Wege . . .

Noch kannst du Liebe üben,
kannst helfen hier und dort,
kannst mancherlei Betrüben
verscheuchen durch ein Wort.

Noch kannst du Freundlichkeiten
wie Blüten um dich streun,
manch Herz in Dunkelheiten
durch Liebestat erfreun.

Kannst noch dem Bruder sagen:
"Vergib!", kannst ihm verzeihn
und damit Frieden tragen
ins andre Herz hinein.

Noch können wir so handeln,
wie Jesus uns gebot,
und dunkle Nächte wandeln
in leuchtend Morgenrot.

Ach, nutzen wir die Stunde!
— "der Wind darüber geht". —
Das ist die tiefste Wunde,
wenn Liebe kommt — zu spät!

Käte Walter

Besuch der Baptistenkirche in Frunze, UdSSR

Das Innere der Baptistenkirche in Frunze. Die Prediger hinter der Kanzel mit zum Segensspruch erhobenen Händen. Die Kirche ist voll!

Der zukünftige alte Mann

"Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch bluehen, fruchtbar und frisch sein" (Ps. 92, 15).

Wenn der Herr mir das Leben erhalten wird, werde ich eines Tages ein alter Mann sein. Heute ist es noch nicht meine Sorge, **wann** Menschen mich fuer alt ansehen werden, aber ich moechte heute doch schon darueber nachdenken, **wie** ich hoechstwahrscheinlich sein werde, wenn ich alt bin. Wie wird ein Besucher mich finden, wenn er an meine Tuer klopft, oder ueber das Telefon mit mir spricht (wenn mein Gehoer es mir noch erlaubt)? Werden meine Worte und mein ganzes Wesen Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, und werde ich faehig sein, Verstaendnis und Interesse fuer die junge Generation aufzubringen? Oder werde ich unzufrieden dasitzen, von der Aussenwelt abgeschlossen, dass jeder puenktliche Besucher, der die Halle (im Altersheim) entlanggeht, froh ist, dass Zimmernummer G. F. die Aussentuer geschlossen hat? Werde ich sitzen und darueber klagen, dass niemand willig ist, sich meine Meckerei anzuhoeren? Die Moeglichkeit besteht. — Aber ich sehe, dass fuer mich eine Wahl offen ist. Ich darf heute schon waehlen, wie ich einst sein moechte; denn wie ich heute bin, entscheidet zum grossen Teil, wie ich einst sein werde. Ich habe Beweise dafuer, dass eine Person (auch im Altersheim) mit 96 Jahren bluehen und frisch bleiben kann, und Besucher gehen gesegnet von ihr. So moechte ich meinen zukuenftigen alten Mann auch sehen! G.F.

Manche Touristen aus Kanada haben im Oestlichen Rußland Besuche gemacht. Weil man in den Mennonitischen Ansiedlungen, wie Karaganda, keine Besuche machen kann, so fliegt man nach Taschkent, Frunze oder Alma Ata, wo man sich mit Verwandten und Bekannten treffen kann. Diese Städte sind etwa 3000 Meilen östlich von Moskau gelegen.

Frunze, die Hauptstadt der Kirgisischen S.S.R., ist nahe an der chinesischen Grenze, östlich von Pakistan und Kaschmir gelegen. Die Stadt von über 500,000 liegt in dem Altai-Gebirge (Alta bedeutet "mit Schnee bedeckt"). Die Berge türmen sich, bis 16,000 Fuß (Die Spitzen werden Tien Shan genannt). Es liegt die Stadt am Talas-Fluß im Gebiet der Kirgisen. Kirgisien ist wohl die

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachglanz und Vision

Am Donnerstag, dem 15. Februar, einem kalten, frostigen Wintertag in Winnipeg, war die geräumige Kirche der Elmwood MB-Gemeinde, 10 Uhr vormittags, mit Besuchern gefüllt, die gekommen waren, dem greisen Pionier der Gemeinde und der Konferenz, Br. Cornelius A. DeFehr das letzte Geleit zu geben.

Die Trauerfeier leitete, in Stellvertretung des abwesenden Pastors P.R. Toews, Prediger Henry Brucks,

Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz.

Nach dem Eingangsgebet und der Begrüßung der erschienen Trauerversammlung, ließ er das Lieblingslied des Verstorbenen, "Harre, meine Seele" singen.

Zwei Enkelinnen des Br. C.A. DeFehr sangen als Duett das Lied: "Jesus, the very thought of Thee."

Br. Henry Brucks hatte für die deutsche Ansprache, Spr. 10, 7 zum Text. Er sprach von dem Nachglanz, den das Leben des Bruders, wie die untergehende Sonne am Himmel, im Leben seiner Familie und unserer Gemeinschaft hinterlassen hat. Er war gerechtfertigt durch den Glauben. Er lebte ein Leben, in dem der Heilige Geist wirkte. Er brachte in seinem Leben Gottes Wort zum Ausdruck und zur Auswirkung. Das Gebet war ihm, wie das Atmen, ein Lebensbedürfnis.

Br. C.A. DeFehr liebte die Welt, in die Gott ihn hineingestellt hatte, die Welt der Armen, Verjagten, Heimatlosen, der Verlorenen. Er hinterließ den Nachglanz einer edlen Lebensweise, eines noblen Charakters. Dieser Glanz kam zu ihm, weil er mit Jesus wandelte.

Br. DeFehr hinterläßt ein Vermächtnis: "Und ihrem Glauben folget nach!" Er war uns, die wir seinen Pfad gekreuzt haben, zum Segen.

Nach dem Liede, "The Lord's My Shepherd", von der Versammlung gesungen, folgte von dem Duett das Lied: "Wherlos und verlassen sehnt sich."

Dr. J.B. Toews, Fresno, Calif., ein Freund der Familie, las als Textworte Röm. 14, 7-9 und 2. Kor. 5, 14. 15. Er betonte die Vision des Verstorbenen, wie auch dessen Fähigkeit, diese Vision zu verwirklichen. Sein Leben umspannte fast ein ganzes Jahrhundert, ein Jahrhundert großer Veränderungen. Bei ihm bestand ein wirksames Verhältnis zwischen Glauben und Leben. Er hatte ein starkes Bewußtsein göttlicher Vorsehung und Leitung.

Br. DeFehr hatte Visionen, die das Leben vieler Menschen berührten. Seine Vision reichte weit über seinen Geschäftsbereich hinaus. Da war das Maria-Martha-Heim, dann das MBBC, welches er zum Zentrum der MB-Konferenz in Kanada machen wollte. Der Bau der "Eben-Ezer Hall" war eine Vision, die während des Krieges das Unmögliche vollbrachte, den Bau auszuführen. Die Vision des MCC der Ansiedlung von Flüchtlingen im Chaco, wurde durch sein Hinzutun Realität.

Br. C.A. DeFehr liebte unser Volk. Er baute die "Christian Press", die Elmwood MB-Kirche. Doch verlangte er keine Anerkennung. "Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin" (1. Kor. 15, 10) findet auf ihn volle Anwendung. Er setzte uns ein Beispiel, dem wir folgen sollen.

Der älteste Sohn, Abram C. De Fehr, las den Lebenslauf des Verstorbenen. Nach einem weiteren Lied vom Duett, hielt Br. J.B. Toews das Schlußgebet.

Die Leiche des verstorbenen Bruders C.A. DeFehr wurde auf dem Elmwood Friedhof beigesetzt. Klassen Funeral Chapel Ltd., Winnipeg, traf die nötigen Vorkehrungen.

Lebenslauf:

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, seinen treuen Knecht und unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater, Cornelius A. De Fehr am Sonntag, dem 11. Februar 1979, 4 Uhr nachmittags heimzurufen.

Unser lieber Vater wurde am 6. Oktober 1881 in Einlage, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Abram und Helena (geb. Peters) DeFehr. Sie waren Bauern, und Großvater hatte eine Werkstube. Als Vater sieben Jahre alt war, zogen die Eltern nach Petrowka. Hier besuchte er eine russische Schule. Als 14jähriger Jüngling kam er zum Glauben an den Herrn Jesus, und zwar durch die Bibelkurse, die Prediger Jakob Reimer dort abhielt. Durch die Arbeit der Brüder Jakob Reimer und Abram Wall gab es unter der Jugend eine Erweckung, die vielen zum Segen wurde. Vater ließ sich auf das Bekenntnis seines Glaubens taufen und wurde in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Petrowka aufgenommen.

In Petrowka lernte Vater auch unsere Mutter Elisabeth Dyck, die Tochter des Aeltesten Wilhelm Dyck kennen und lieben, und am 13. November 1903 schlossen sie den Bund der Ehe. Nach einem Jahr schenkte der Herr ihnen ihre erste Tochter Liese.

Bald darauf zogen sie aus Petrowka nach Millerowo im Dongebiet, wohin die Schwiegereltern Wilhelm Dycks schon im Jahre 1900 hingezogen waren. Im Laufe der Jahre schenkte der Herr unseren Eltern 6 Kinder, 4 Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn und eine Tochter starben als kleine Kinder.

In Millerowo gründete Vater, mit seinem Schwiegervater Wilhelm Dyck und mit seinem Schwager Cornelius Martens, eine Maschinenfabrik, die unter dem Namen, Martens, DeFehr & Dyck sich kräftig entwickelte. Der Herr segnete das Bemühen, und aus einem kleinen Anfang wurde ein großes Werk.

Im Jahre 1914 brach der unselige Erste Weltkrieg aus, und anschließend die Revolution. Dadurch kam viel Not und Elend über das ganze Land. Der Kampf zwischen Weiß und Rot wogte in unserer Gegend längere Zeit hin und her und brachte manche unangenehmen Erfahrungen mit sich. Als die politische Lage

immer dunkler wurde und die Roten mit großer Macht vordrangen, wurden Vorbereitungen zur Flucht getroffen. Gerade zu dieser Zeit erkrankte unser Vater an Typhus; er lag besinnungslos und konnte in keiner Weise helfen.

Für uns als Familie war dieses eine äußerst kritische Lage, jedoch waren Menschen willig zu helfen, und unser Betriebsarzt erbot sich, mit uns auf die Flucht zu gehen und Vater zu pflegen, bis er die Krise überstanden hätte, so oder so. Eines Abends wurde Vater mit seinem Bett in den Frachtwaggon getragen, und um Mitternacht wurde unser Waggon mit denen anderer mennonitischer Flüchtlinge und Verwandten an eine Lokomotive angekoppelt und die Flucht nach dem Kuban hatte begonnen.

In etwa einer Woche kamen wir bis nach Rostow, wo wir die frohe Nachricht erlebten, daß Vater die Krise überstanden habe und nun auf dem Wege der Genesung war. Der Herr hatte die vielen Gebete erhört und unserem Vater weiteres Leben geschenkt.

Nach 15 Tagen auf der Reise kamen wir am Kuban an, und zwar in dem Dorfe Welikoknjascheskaja. Hier wurden wir von unseren Glaubensgenossen freundlich aufgenommen und in die verschiedenen Heime verteilt. Wir kamen als Familie in das Heim der Geschwister Kornelsen.

Von hier mußte sich Vater wieder auf die Flucht begeben, als die Rote Armee näher kam; er konnte jedoch wieder wohlbehalten zurückkehren. Wir wohnten hier fünfeinhalb Jahre und genossen viel Freude. Vater war in der Gemeinde und in den verschiedenen Zweigen der Bruderschaft tätig. Als man die mennonitischen Jünglinge in den Militärdienst einziehen wollte, übernahm Vater ihre Vertretung vor Gericht. Dieses war eine schwere Aufgabe, doch schenkte der Herr Weisheit und Gnade, und die jungen Männer wurden freigelassen. Dann folgte die große Hungersnot, und als die Hilfe aus Amerika kam, durfte er in der Hilfeleistung tätig mitarbeiten. In dem Hilfswerk des MCC, das damals angefangen wurde, durfte er auch später noch oft dienen.

Im Jahre 1925 bot sich uns die Gelegenheit, aus Rußland auszuwandern, und wir landeten am 11. September 1925 in Kanada. In einigen Tagen gelangten wir zu den Großeltern Wilhelm Dyck, die schon ein Jahr vor uns eingewandert waren und in Gnadenthal wohnten. Vater fing recht bald an, im kleinen mit aus Deutschland importierten Waren zu handeln. Wir Jungen besuchten die mennonitische Hochschule in Gretna. Später traten alle drei Söhne und auch Schwager B.B. Fast mit in das Geschäft ein. Außer seiner Tätigkeit im Geschäft, war Vater stets in der allgemeinen Arbeit für die Gemeinde und Konferenz aktiv beteiligt. Er nahm teil an der Arbeit der mennonitischen Hochschule MCI, Gretna, am Hilfswerk des MCC, an MEDA, an der Arbeit der Gideons, am Aufbau des Mennonite Brethren Bible College, des Mennonite Brethren Collegiate Institute, der Christian Press, der Radioarbeit, der Missionsarbeit und manchen anderen Zweigen im Werk der Bruderschaft und im Bau des Reiches Gottes. Im Jahre 1949 wurde er zum Diakonendienst ordiniert.

Im Jahre 1947 fuhren Vater und Mutter auf Ersuchen des MCC nach Südamerika, um den mennonitischen Flüchtlingen, die aus Rußland über Deutschland nach Paraguay auswanderten, bei der Ansiedlung im Chaco behilflich zu sein. Sie widmeten sich beide dieser Arbeit mit völliger Hingabe, als einem Dienst für den Herrn und an unserem Volk, das sie sehr liebten. Nachher besuchten sie die Kolonien noch mehrere mal, und die Betreuungsarbeit wurde dann später durch Briefwechsel von Winnipeg aus fortgesetzt. Vater und Mutter verrichteten diesen Dienst mit Freuden und hatten einen großen Segen darin. Der Herr schenkte ihnen beiden ein langes Leben, um für seine Sache zu wirken.

Wir durften mit unseren Eltern viermal besondere Dankfeste feiern, zuerst die Silberhochzeit, dann die Goldenen, die Diamantene und die Eiserne Hochzeit. Bei der letzten konnte Mutter leider nicht dabei sein, denn sie befand sich schon in einem Pflegeheim.

Wir hatten einen liebenden Vater, der um das Wohl seiner Familie, der Gemeinde und der ganzen mennonitischen Bruderschaft besorgt war. Wir sind dem Herrn dankbar für den Dienst, den er verrichten durfte, für die vielen Jahre, die wir ihn unter uns haben durften, und dafür, daß er vielen ein Segen gewesen ist.

Vater und Mutter sind nun beim Herrn, an den sie glaubten, und wir als ihre Kinder, mit allen unseren Kindern und Kindeskindern warten auf den Heiland, bis wir uns alle bei ihm wiedersehen. Im Tode vorausgegangen ist ihm seine Tochter Elisabeth, Frau B.B. Fast.

Seinen Tod betrauern drei Söhne, Abram und Frau Velma, Cornelius und Frau Agatha, Willy und Frau Erna, 32 Enkelkinder, 30 Urenkel, von Vaters Seite eine Schwester, Frau Reimer mit Kindern in Rußland, sowie viele Verwandten und Freunde in Kanada und in anderen Ländern. Die leidtragende Familie

Bekanntmachung

Jubiläumsfeier, 23.-24. June, 1979

Die Menn.-Brüdergemeinde zu Boissevain, Manitoba gedenkt, ein Dankfest zu feiern, für das 50jährige Bestehen der Gemeinde.

Die Feier beginnt Sonnabend, den 23. Juni, 5 Uhr nachmittags mit einer Mahlzeit, dann Mitteilungen aus der Vergangenheit und eine Botschaft.

Sonntag, Danksagung und Mission.

Alle vorherigen Glieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

J.P. Martens
Box 74, Boissevain, Man.

Kaufen Sie preiswert ein fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St.
Winnipeg, Man.
582-4744
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Besuch . . . in Frunze

(Fortsetzung von Seite 1—3)

kleinste Republik, mit etwa 4 Millionen Einwohnern.

Da schon früher mehrere Deutsche im Kirgisischen Gebiet wohnten, so sind in den letzten Jahren noch mehr dahin gezogen; zudem auch eine Anzahl Mennoniten.

Das Klima ist da sehr angenehm. Die Durchschnitstemperatur ist von 10 bis 25 C. Es ist dieses eine trockene Gegend, und ohne Bewässerung gibt es keine Ernte. Dank der Bewässerung ist Frunze die "Grüne Stadt". Wenn man auf der Straße fährt, sieht man fast nur Bäume. Die Gebäude sind etwas von den Straßen abgelegen und inzwischen sind große Eichen, Ulm- und Pappelbäume. Auch sind die außergewöhnlich vielen Parks.

In dieser Stadt, die 13 Meilen lang und 12 Meilen breit ist, steht eine große Baptistenkirche. Die Kirche wurde in 1975 gebaut, für 70,000 Rubel. Alle Arbeit war freiwillig. Als die Beamten untersuchten, beschwerten sie sich, daß sie die Arbeiter ausbeuteten, weil sie Tags auf

Das Gebäude der Baptistenkirche in Frunze, von außen gesehen.

Der Chor der Baptistengemeinde in Frunze beim Vortrag eines Liedes.

ihrer Arbeit waren und dann Abends in der Kirche freie Dienste leisten mußten; so schlug das Komitee Schilder an, daß sie einen Rubel pro Stunde zahlten. Aber nicht einer forderte den Lohn.

Das Gebäude hat 1000 Sitzplätze. An drei Seiten ist ein Balkon. Hinten auf dem Balkon sitzt der Chor und stehen die Instrumente. Das Podium steht 6 bis 7 Fuß über dem Fußboden — halbwegs zwischen Balkon und Saal. Es ist ein sehr modernes Gebäude, so daß die Beamten gekommen sind, um es zu beschauen, und sie haben ihre Anerkennung ausgesprochen.

Die Bänke sind gepolstert — Sitz und Lehne, auch ist da Luftkühlung (Air Conditioning). Ein Kunstarbeiter, Vorsitzender des Wirtschaftskomitees, der vor vier Jahren von Orsk nach Frunze zog, hat die Einrichtung, den Saal zu kühlen, geplant, und sie haben alles selber gebaut. Die Luft wird aus einen Brunnen, der 60 Fuß tief ist, geholt. Unten im Brunen ist eine Maschine, die das Wasser aufrührt und die Luft kühlt.

Auch haben sie draußen einen großen Blumengarten mit einem Springbrunnen, der Wasser 10 Fuß in die Luft sprudelt. Die Kirche muß 24 Stunden den Tag bewacht werden, obzwar ein eiserner Sprossenzaun um das ganze Eigentum ist.

Die Versammlungen sind in Russisch, außer Sonntagnachmittag und Dienstagabend. Der Besuch in der Kirche ist sehr rege, und die Gesinnung ist sehr konservativ. Eine Anzahl der Mitglieder glauben, daß man nicht mal ein Kreuz auf dem Wandspruch vorne in der Kirche über die Kanzel gezeichnet haben sollte.

Es war mein Vorrecht, in diese Kirche am Mittwochabend, im August 1978 in Deutsch, mit K. Klassen als Dolmetcher, zu sprechen. Die Kirche war fast ganz angefüllt.

Da ist auch eine kleine Mennoniten-Brüder-Gemeinde in Frunze im Anfang. Der liebe Gott hat diesen Brüdern in Rußland einen großen Hunger für sein Wort gegeben. Auch sind da beständig Bekehrungen.

H.R. Baerg,
1125 Elm St. N.W.
Salem, Oregon 97304
U.S.A.

Mennonitischer Sprachverein

Jahresbericht des Vereinsvorsitzenden am 4. November 1978

Werte Mitglieder und Freunde des Vereins!

Herzlich danken wir für den freundlichen Empfang in diesem Gotteshause. Nun möchte ich uns das Wort aus 1. Chron. 29, 17a ans Herz legen: "Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfst, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm".

David stand am Tempelbau, und da galt es, dem Volk Gottes Gegenwart und Rolle im Tempelbau klarzustellen. Auch wir sind am Bau. Unser Verein hat klare christliche Richtlinien und sieht sich als Teil mennonitischer Gemeinden, Gott und unsrer Gemeinschaft verantwortlich.

Beim Tempelbau ging's ums Geben, um das freiwillige Opfer. Salomo sollte den Bau unternehmen, war aber "jung und zart, das Werk aber groß, denn es ist nicht eines Menschen Wohnung, sondern Gottes, des Herrn". Auch wir sind im Bau der Vereinssache bestrebt, freiwillig und von Herzen Gott und unserm Volk zu dienen. Der Herr hat uns bisher gesegnet und sicherlich will er es auch weiterhin tun. Es hängt von uns ab, wie wir zu ihm stehen; denn damit die Sache des Vereins gedeihen kann, muß Dein und mein Herz, unsre Beweggründe und Ansichten, rein und aufrichtig erfunden werden.

Wie sollten wir nun vorgehen, um das Beste für unsre Gemeinschaft anzustreben? Manche halten kulturelle Arbeit in unsern Kreisen für unnötig oder unangebracht. Dabei möchte ich nicht auf die verschiedenen Grade der Abneigung eingehen. Man hat bei dieser Ansicht meistens kulturelle Eigenart und Erziehung dem Staat und der Schule anvertraut und vertritt größtenteils den Standpunkt, daß man sich nur auf die Ausbreitung des Evangeliums beschränken müßte. Dafür sind wir auch, voll und ganz; doch da jedes Glaubnesleben auch kulturgebunden ist, glauben wir im Interesse vieler zu sprechen, wenn wir für die Pflege unsrer Eigenart eintreten. Unsre Kinder verlieren viel, wenn man ihnen unsre Herkunft, Sprache und Erbe als unnötiges Gut darstellt und ihnen unsre Geschichte vorenthält. Wer solches tut, sollte sich doch fragen, ob er sich des niederländisch-deutschen Werdeganges schäme. Von anderen Völkern umrahmt, waren unsre Vorfahren gezwungen, ihren Glauben zu verteidigen, Brauch und Sprache zu pflegen, sowie Brauch und Sprache des Gastlandes kennenzulernen. Manches haben sie dabei übernommen und sind dadurch bereichert worden.

Durch Verfolgung, Gottvertrauen und gemeinsames Vorgehen hat sich eine Eigenart geprägt, die bei andern Völkern anerkannt wurde und für die wir dankbar sein sollten. Sicherlich haben wir Fehler. Aber trotz manches Zukurzkommens haben wir die Aufgabe, den Kindern möglichst persönlich unser Woher? Wohin? ans Herz zu legen. Wir würden nur staunen, welche Fragen dabei aufkommen und zu welchen Schlüssen das führen würde. Da gilt es aber auch, für sich selbst die großen Taten Gottes im Leben unsrer Glaubensgemeinschaft aufzufrischen, oder gar neu zu entdecken. Dann dürfte jeder Kleinmut, jede Scham recht bald schwinden. Trotz einfachem Lebenswandel wußten die Bauern, was für ihr geistliches und geistiges Leben Hauptsache war. Es ist interessant und lehrreich, von ihnen zu lernen.

Kanada ist mit seinen Völkern einem Garten verglichen worden. Einst sah man die Vielfalt der Nationen als Schwäche an, jetzt aber als Stärke und Reichtum. Wollen wir nicht helfen, den uns angehörenden Teil des Gartens zu pflegen? Da gilt es, zielbewußt ans Pflanzen, Giessen, Reinigen und an Schadenverhütung zu gehen. Dieser Dienst beginnt im Heim. Wie schön aber, wenn Schulen und Gemeinden das Studium unseres Erbes ebenfalls aufnehmen und vertiefen. Dann ist es später leichter, standhaft zu bleiben und sogar richtunggebend mitzuwirken.

Kultureller Pluralismus ist Kanadas Indentität von heute, und man sagt, daß solange es denkende Menschen geben wird, wir es mit der Vielsprachigkeit zu tun haben werden. Laßt uns daher unsre Aufgaben und Motive prüfen und zum zielbewußten und aufrichtigen Handeln übergehen. Ich danke dem Schreiber-Schatzmeister, dem Vorstand und allen, die an diesem Werk mitwirken. Viel ist getan worden, noch mehr aber gilt es zu tun.

H. D. Wiebe

— Aus dem Inhalt —

Nachglanz und Vision ..... S. 2
Mennonitischer Sprachverein . S. 5
Südamerikanische Studenten . S. 6
Nachrichten ..... S. 6
Ein neues Leben ..... S. 8
Erinnerungen ..... S. 10
Seelen gewinnen ..... S. 11
Russische Radiomission ..... S. 12
Frauen- und Familiendienst .. S. 14
Predigt von E.L. Ratzlaff .... S. 16
Missionsnachrichten ..... S. 18
MCC-Nachrichten ..... S. 20
Aus den Gemeinden ..... S. 23
Nachrufe ..... S. 26
Aus aller Welt ..... S. 30

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und oeffentlicher Notar

703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Walter James Kehler

B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Newman, Maclean

436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurueckerstattet, wenn dieses ausdruecklich verlangt wird. Schriftleiter: **Erich L. Ratzlaff**, Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im Voraus zahlbar: $10.00. Anzeigen: Spalte — Inch $5.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Suedamerikanische Studenten

in Fresno, California, USA.

Wohl noch nie sind in der mennonitischen Geschichte hier in Fresno, im Seminar und Pacific College, soviele südamerikanische Studenten gewesen, wie es gegenwärtig der Fall ist.

Aus Paraguay sind Heinz Ratzlaffs, Erich Giesbrechts, Victor Walls und Edith Neufeld. Aus Brasilien sind Harry Janzens, Robert Lays und Jacob Dücks. Alle sind bestrebt, ihr Wissen zu erweitern, mehr Erfahrungen zu sammeln, um dann später den Heimatgemeinden und der weiteren Umgebung besser dienen zu können. Neben der harten geistigen Arbeit, versuchen wir auch Gemeinschaft als Gruppe zu pflegen. Ich möchte einige Höhepunkte davon erwähnen.

1. Brasilianertreffen: Geschwister Erwin Thiessen hatten die oben erwähnten Brasilianer und einige andre Freunde aus Brasilien, sowie Missionare, die im Laufe der Jahre in Brasilien gearbeitet haben, zu ihrem Abschied eingeladen. Sie wollten mit all diesen, die in der Umgebung erreichbar waren, eine Gemeinschaftsstunde haben, ehe sie wieder zurück aufs Missionsfeld gingen. Heute sind sie wieder in Brasilien, in der Arbeit.

Dieses Treffen fand am 14. Januar im Konferenzsaal auf dem Seminarhof statt. Nachdem Br. Thiessen die Gäste willkommen geheißen hatte, mußte sich ein jeder in Portugiesisch vorstellen und die Beschäftigung angeben. Einige brachten es nicht mehr fertig. Es wurden mehrere Lieder in Portugiesisch gesungen. Dann brachte Br. Harry Janzen uns eine aufmunternde Botschaft, an Hand von Matth. 4, 1-11, ebenfalls in der portugiesischen Sprache. Anschließend hatten wir ein Gemeinschaftsmahl mit allerlei Delikatessen. Das brasilianische Nationalgericht: Bohnen und Reis, sowie der starke, schwarze "Cafezinho" fehlten auch nicht.

Wer waren aber die andern Teilnehmer?

Im Jahre 1940 kamen Geschwister Jacob D. Unruh auf eigene Kosten nach Brasilien. Sie arbeiteten einige Jahre in einem Kinderheim der Heilsarmee in P. Amazonas, sowie unter den Mennoniten. Es war während des 2. Weltkrieges. Die deutschen Gottesdienste waren verboten. Als Amerikaner hat Br. Unruh damals für uns bei der Regierung vorgesprochen und mit portugiesischen Predigten gedient, dann Jugend- und Kinderarbeit getan. 1944 fuhren sie zurück nach den USA, mit der Bürde, im Rahmen der MB-Mission ein Kinderheim in Curitiba zu starten. Die Missionsbehörde nahm die Herausforderung an. 1946 kamen Unruhs wieder, und im Dezember 1947 wurde das Kinderheim in Uberaba, Curitiba, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Das war der Anfang der Missionsarbeit der MBG in Brasilien. 1948 mußten Geschwister J.D. Unruh aus Gesundheitsgründen das Missionsfeld verlassen. Schwester Linda Banmann, heute Winnipeg, war kurz vorher gekommen, um hier mitzuarbeiten. Sie mußte nun die Verantwortung des Heimes übernehmen. Schwester Banmann hat im Heim und später in Gemeindegründungen eine gesegnete Tätigkeit entfaltet. 1950 kamen Geschwister Erwin Thiessen und übernahmen die Leitung des Heimes. Sie haben seit der Zeit im Heim und in manchen andern Gebieten der Missionsarbeit, mit kleinen Unterbrechungen, bis zur Gegenwart gearbeitet. (Das Kinderheim wurde 1967-1968 geschlossen.)

1978 studierte Br. Thiessen hier im Seminar; daher dieses Treffen. Geschwister Donald Faul waren von 1962-1966 in Bibelschule und Gemeindearbeit tätig. Letztere warten auf das Einreisevisum für Brasilien, um zurück in den Missionsdienst zu gehen. Geschwister Paul Kliewer arbeiteten von 1962-1971 in der Bibelschule in Uberaba, Curitiba.

Geschwister Bill Wagner waren von 1965-1971 in der Mission in Brasilien tätig. Schwester Rosella

Nachrichten

— Am Mittwoch, dem 28. Februar 1979, brachten die Winnipeg Singers, Dirigent John Martens, und die Tudor Singers of Montreal, geleitet von Wayne Ridell, in der Westminster United Church, Ecke Maryland und Westminster, ein gemeinsames Konzert. Werke von J.S. Bach, F. J. Haydn, Max Bruch, R.V. Williams, Benjamin Britten und W. Kemp wurden geboten. Die Darbietungen standen auf hoher Ebene.

— Am 26. Februar erlebten wir in Manitoba eine totale Sonnenfinsternis. Ueber das Fernsehen haben auch andere Teile Kanadas an diesem seltenen Schauspiel teilnehmen können. Ueber zwei Minuten war es in Winnipeg ziemlich dunkel; die Straßenlichter brannten, und man konnte die schwarze Scheibe des Mondes vor der Sonne sehen, umgeben von der leuchtenden Korona der Sonnenatmosphäre.

— Am Donnerstag, dem 22. Februar, hielt Dr. Owen Gingerich, Harvard Professor der Geschichte der Wissenschaft vom Smithsonian Institute, im MBCI, Winnipeg, 8 Uhr abends, einen Vortrag über das Thema: "Is There Life on Other Worlds?" (Gib es Leben in anderen Welten?) Der Vortrag befaßte sich mit dem Verhältnis zwischen Wissenschaft und Christentum.

— In der Winkler MB-Kirche findet am Freitag, dem 23. März ein Bankett der Prediger und Diakone statt, auf dem Dr. Elmer Martens vom MB-Bibelseminar in Fresno der Redner sein wird.

— Die Frauenvereine der MB-Konferenz von Manitoba werden ihre diesjährige MB-Frauenkonferenz am 21. April in der Nord-Kildonan MB-Kirche abhalten.

— Das jährliche Frühlingsbankett der Child Evangelism Fellowship of Manitoba fand am Montag, dem 5. März, 6.30 Uhr abends, in der Portage Ave. MB-Kirche statt. Gast redner war der bekannte Evangelist, Dr. Barry Moore. Die Vaughan Durston-Familie aus Regina, Sask. umrahmte das Bankett mit Musik.

— Prediger Martin Durksen, Radioredner von MB-Communications, besuchte am Sonntag, dem 11. Februar, die MB-Gemeinde zu Steinbach, Man., wo er Bericht und Bot-

Thiessen unterrichtete 1962 in Brasilien.

Außerdem hatten wir die Kinder von zwei Missionsehepaaren von Brasilien. Drei Söhne von Geschwister D. Nachtigal (Blumenau, S.C.) und zwei Töchter von Geschwister John Klassen (Sao Paulo).

Geschwister Hans Eck, die 1968 nach Reedley, Calif. zogen waren auch dabei. Br. Eck hat die Verantwortung für die plattdeutschen Gottesdienste in der Reedley MBG für mennonitische Familien aus Mexiko und solche, die dabei sein möchten.

Dann waren auch Geschwister Horst Friesen, die 1966 nach Reedley zogen; und Geschwister Helmut Schnitzler, die voriges Jahr herzogen, aber schon früher hier gewohnt hatten.

Außer vielen anderen, die im Laufe der Zeit, in Brasilien gearbeitet haben, vermißten wir Geschwister Hans Kasdorf aus Fresno. Br. Kasdorf hatte sich kurz vorher einer schweren Herzoperation unterwerfen müssen. Geschwister R.C. Seibel aus Lodi, die altershalber schon nicht gern allein reisen, und Familie James Wiebe aus Pasadene, wo Br. Wiebe studiert. Wir haben einen kleinen Umweg gemacht; doch tut das manchmal gut, um unsre Geschichte nicht zu vergessen.

2. Ein neuer Höhepunkt war das Südamerikanertreffen am 17. Januar. Da in der Woche vom 22.-28. Januar. die Brasilianische und die Südamerikanische Konferenz der MBG in Brasilien tagten, planten wir einen Ausflug und eine Gemeinschaftsstunde für das oben erwähnte Datum. Da einige Südamerikaner noch nie, andre selten, Schnee gesehen hatten, so fuhren wir in die Berge; erfreuten uns an der Natur und spielten im Schnee. Leider fielen dabei zwei Schwestern unglücklich auf das harte Eis, so daß sie den Arzt konsultieren mußten. Gott sei Dank, waren keine schweren Verletzungen geschehen. Heute sind sie schon wieder auf dem Posten.

Abends versammelten wir uns in einem Heim. Bei Kaffee und Gebäck tauschten wir uns über die Erfahrungen hier im Norden aus. Das Positive möchten wir mitnehmen, das Negative hier lassen. Alle erkennen es als ein Vorrecht, hier studieren zu dürfen. Mit einer Gebetsgemeinschaft, wo wir besonders der Gemeinde- und Missionsarbeit in Südamerika gedachten, beschlossen wir diesen erlebnisreichen Tag. Es ist unser aller Vornehmen und Gebet, nach unsrer Rückkehr nach bestem Wissen und Können dem Herrn zu dienen.

3. Vorigen Sonnabendabend hatten die Südamerikaner das Vorrecht, Gäste von Geschwister J.B. Toews zu sein. Das schmackhafte Abendessen hatten wir im Speisesaal vom Pacific College, die Unterhaltung im Gesellschaftsraum im Seminargebäude. Dr. J.B. Toews ist einer unsrer mennonitischen Patriarchen, der schon fast 50 Jahre im Dienst der Gemeinde, Mission und Erziehung unserer Konferenz steht. Mit seinen über 70 Jahren ist er noch rüstig und aktiv. Wenn er nicht unterrichtet, ist er auf Dienstreisen. 1978 hat Br. Toews über 100 Gemeinden in USA und Kanada besucht, um Geschichtsmaterial für das Archiv zu sammeln, damit es nicht verloren geht. Er ist auch mehrere Male in Südamerika gewesen, so daß wir ihn von dort kennen. In der Unterhaltung drückte Br. Toews seine Freude darüber aus, daß wir alle hier zum Studium seien; und betonte, daß wir den gegenseitigen Austausch und die gegenseitige Beeinflussung brauchen. Ihm liegt die Arbeit der ganzen Bruderschaft am Herzen. Mit einer Gebetsgemeinschaft kam auch dieser schöne Abend zum Abschluß.

Doch nun muß ich aufhören zu plaudern, sonst glaubt man, daß wir hier nur Feste feiern. Wer das glaubt, soll selber herkommen. Er wird darüber anders belehrt werden. Es warten immer viele Arbeiten, die getan werden müssen. doch in der straffen geistigen Spannung, in der sich der Student hier immer befindet, sind solche Momente besonders wichtig. Sie dienen der Entspannung und der geistigen und geistlichen Gesundheit.

Jacob Dück

---

schaft brachte. Die Geschwister Paul und Katie Wiebe sangen als Duett mehrere Lieder.

— Am Sonntag, dem 18. Februar, war das Christian Business' Men Quartet aus Winnipeg im Abendgottesdienst in der Steinbach MB-Kirche. Sie brachten ein Programm von Liedern und zeigten Dias (slides) von ihrer Tour nach Rußland, die sie vorigen Herbst unternahmen. Die Kollekte wurde für den Bau einer Kirche in St. Eustache, Quebec bestimmt.

— Im Abendgottesdienst der Steinbach MB-Gemeinde sprach Dr. Helmut Huebert, Arzt aus Winnipeg; er brachte einen Bericht über seinen kurzfristigen Einsatz unter Z.E.M.P. am Missionskrankenhaus in Kajiji, Zaire, Afrika.

— Eine besondere Versammlung fand am Sonntag, dem 11. März, in der Linwell Mennoniten-Kirche in St. Catharines, Ont. statt, veranstaltet vom MCC, auf der die Brüder Walter Wedel und Abram Hamm, im Interesse der Umsiedler in Deutschland sprachen. Am Montag, dem 12. März, waren diese Brüder in der Scott Street MB-Gemeinde, um informelle Durchsprachen mit Geschwistern zu haben, die persönliche Fragen stellen wollten.

— Die beiden Umsiedlervertreter reisten aus Ontario, wo sie Gemeinden besuchten, weiter nach Manitoba, wo sie am Mittwoch, dem 7. März, in der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde einen Bericht und eine Besprechung hatten. Geschwister John Doerksen, die unter dem MCC zwei Jahre in Deutschland in der Umsiedlerbetreuung arbeiteten, waren in Manitoba ihre Wirtsleute. Am Donnerstag, dem 1. März waren sie unter Begleitung von Br. Gerhard Lohrenz in Coaldale, Alberta gewesen, wo sie in der MB-Kirche ihren Bericht und dessen Besprechung hatten.

— Dem Bulletin der Central Mennonite Brethren Church, Saskatoon, Sask. entnehmen wir die Nachricht, daß die Gemeinde am Sonnabend, dem 3. März, den Besuch der beiden Umsiedler-Brüder, Walter Wedel und Abram Hamm aus Westdeutschland erwartete, die von Gerhard Lohrenz begleitet waren. Sie sollten über Besorgnisse der Umsiedler berichten und einen Film zeigen. Am Montag, dem 5. März, 9 Uhr mor-

Ein neues Leben fuer Fluechtlinge in Laos

Die Laoten bereiteten sich auf eine Feier vor, als wir in das Dorf Dong Xang kamen. Das hellblaue UNICEF-Plastikmaterial, welches über ein Jahr lang als Dach der Nothütten diente, wurde jetzt zum Anfertigen von Vorhängen und als Hintergrund für ein überraschend großes Podium benutzt, das sich merkwürdig von den Stoppeln eines vor kurzem abgeernteten Reisfeldes abhob.

Die Dorfbewohner hatten Ursache zum Feiern! Dicht bei dem Podium lagen zwei Haufen von Reis auf einer Dreschfläche, die erste Ernte für diese Genossenschaft. Auf dem einen Haufen stand ein Schild, das die Ernte verkündigte, und auf dem anderen wehte eine Lao-Flagge.

Dong Xang ist eine Farm- und Dorfgenossenschaft, 12 Kilometer von Vientiane, der Lao-Hauptstadt. Es wurde 1977 als Teil eines Bestrebens gegründet, 2,000 Familien mit arbeitslosen Menschen von Vientiane auf dem Lande anzusiedeln, wo sie Nahrung produzieren können. Die meisten Siedler waren Bauern, die durch amerikanische Bomben in den 1960er Jahren vom Lande nach Vientiane getrieben wurden. Dort überlebten sie mittels der Krumen von der durch den Krieg aufgeblähten Wirtschaft.

Als die von den Amerikanern künstlich geförderte Wirtschaft zusammenbrach, verloren sie die Mittel zum Verdienen ihres Unterhalts und begannen sich nach einem neuen Leben umzuschauen. Unexplodierte Bomben auf ihren Feldern hielten sie von der Rückkehr zu ihren früheren Heimen ab. Angesichts der Ungewißheit und Härten beschlossen viele, nach Thailand zu fliehen. Für diejenigen, die zu bleiben vorzogen, arbeitete die Lao-Regierung mit inernationaler Hilfe einen Plan zur genossenschaftlichen Nutzung von unbebautem Land auf der Ebene von Vientiane aus.

Diejenigen, die nach Tailand flüchteten, fanden sich hilflos, ohne Land und ohne Arbeit in den Flüchtlingslagern, wo sie von Almosen lebten und wenig Aussicht auf Neuansiedlung in einem dritten Land hatten. Als sie hörten, daß die Lao-Regierung ihre Rückkehr begrüßen und ihnen eine Gelegenheit bieten würde, ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, nahmen sie das Angebot an und schlossen sich der Genossenschaft an. Während dies das Aufgeben unrealistischer Träume von einem Leben in Wohlstand im Westen und stattdessen Jahre harter Arbeit ohne Luxus bedeutete, bedeutete es auch die Rückkehr in ihre eigene Kultur und ihr Erbe. Zwanzig von den 86 Familien in Dong Xang waren aus Thai-Flüchtlingslagern nach Laos zurückgekehrt.—

Unter den Bedingungen des Neusiedlungsprogrammes erhielt jede Familie etwa ein Drittel Acre Land. Auf diesen eigenen Grundstücken, die dem Dschungel durch ihrer Hände Arbeit abgerungen wurden, befinden sich jetzt Häuser, gepflegte Gemüsegärten und blühende Bananenhaine. Außerdem erhielt jeder der 86 Haushalte der Genossenschaft zwei Hektar (fast fünf Acre) Land zur gemeinsamen Bewirtschaftung. Die Eigentümer behalten ihre Werkzeuge und Büffel, stellen sie aber zur Gemeinschaftsarbeit zur Verfügung. Neue Werkzeuge werden gemeinsam gekauft. Da das Mennonitische Zentralkomitee 60,000 Dollar für Pumpen und Saatgut zur Verfügung stellte, begaben wir uns ein Jahr später zur Besichtigung in das Dorf.

Wir wurden von Boune My, dem Dorfpräsidenten, und seinem Assistenten, Nam Some, durch das Dorf geführt. Es war offensichtlich, daß jeder Erfolg durch harte Arbeit erreicht worden war. Boune My war besonders stolz auf die einräumige Schule aus Bambus (20 x 35 Fuß) mit Binsendach, die die Arbeiter durch das Werk ihrer Hände errichtet hatten. Sie nimmt 56 Schüler in Grad eins und zwei auf. Gegenwärtig muß jeder Schüler, der diese Klassen hinter sich hat, mehrere Kilometer in ein Nachbardorf zur Schule gehen, aber jedes Jahr soll ein weiterer Grad zum Schulwesen hinzukommen. Wenn 232 von 407 Einwohnern einer Ortschaft unter 15 Jahre alt sind, müssen die Schulen erweitert werden!

Die Bildung hört nicht bei Sonnenuntergang auf. Dong Xang hat vier Schüler, die jeden Tag sieben Kilometer zur Schule zurücklegen. Am Abend helfen diese Schüler dem Dorflehrer beim Unterrichten von Erwachsenen. Nam Some berichtete stolz, daß am 21. Dezember 1978, 30 der 175 Erwachsenen die staatliche Leseprüfung bestanden, die Leistung, von der wenige Bauern vor der Revolution träumten.

Die Haupttätigkeit in Dong Xang konzentriert sich auf das Ueberleben, was in Laos Reisanbau bedeutet. Während unseres Besuchs beendeten mehrere Arbeiter das Dreschen, während andere die Felder für eine zweite Ernte bestellten. Die Felder werden gemeinsam bestellt und die Ernte wird nach einer komplizierten Formel, je nach Familiengröße, Arbeitszeit und Schwierigkeit der geleisteten Arbeit aufgeteilt. Jedoch ist jedem ein Minimum von zehn Kilogramm Reis pro Monat sicher. In diesem Jahr produzierte Dong Xang nur 27 Tonnen Reis, so daß die Lao-Regierung zusätzliche 20 Tonnen zur Verfügung stellen wird.

Die Dorfleiter hoffen, 1980 auf eigenen Füßen zu stehen. Sie sind optimistisch, daß sie das Ziel

---

gens, sollten sie wieder in ihrer Kirche sein, um mit Interessenten informale Diskussionen zu haben.

— Das Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., veranstaltete vom 25. - 28. Februar eine Missionskonferenz, mit den Brüdern Herb Brandt und Vernon Wiebe als Rednern.

— Gemeindearbeiter der Alberta MB-Konferenz werden vom 23. - 24. März in Tofield, Alberta, eine Konferenz abhalten, auf der Prediger Werner Heidebrecht aus California, USA der Redner sein wird.

— Getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden am 28. Januar 1979, in der MB-Gemeinde Süd-Abbotsford: Ruth DeFehr, Barry Fadden, Betty und Bonnie Gillion, Gaye Toews und Merk Veer. Am 15. Oktober hatte die Gemeinde schon ein Tauffest gehabt, als fünf Jugendliche getauft wurden: Kevin Klassen, Dave Hiebert, Joanne Kroeker, Eleanor Kroeker and Janyce Dirks.

erreichen können, wenn sie eine kleine Wasserpumpe erhalten können, um die Fläche für eine doppelte Ernte zu vergrößern, sowie Hilfe bei der Klärung von weiteren 60 Hektar Land (148 Acre), ein geringer Preis, wenn dadurch auch nur einigen Menschen das Flüchtlingslos erspart bleibt.

Für die Wirtschaft von Dong Xang ist auch das Sammeln von Nahrung wichtig. An diesem betreffenden Tag fischten 20 Personen. Die kämmten die Teiche, Kanäle und Ströme mit Körben, Netzen und Haken, um weit mehr als Fisch nach Hause zu bringen. Frösche, winzige Krabben und fast alles, das sich bewegt, ist der Mühe wert und eine willkommene Bereicherung des Familientisches.

Erzeugnisse der Heimindustrie vermitteln der Genossenschaft Geld zur Anschaffung von Werkzeugen und Fabrikerzeugnissen. Ein Team von Dorfbewohnern schnitt Bambus und Binsen und bereitete diese zum Felchten von Körben vor. Wir sahen mehrere Weber, die Körbe in ihren eignen Heimen anfertigten, eine Beschäftigung, die sich gut mit der Beaufsichtigung von Kindern vereinbaren läßt. Die Genossenschaft verkauft die Körbe auf den Märkten in Vientiane.—

Als wir an diesem sehr heißen Tag durch Dong Xang gingen, bemerkten wir mehrere Menschen, die in Decken gehüllt bei ihren Hütten lagen. Offensichtlich haben Malaria und unzureichende Ernährung, zusammen mit der schweren Arbeit, ihren Tribut gefordert. Um mit diesen Problemen fertigzuwerden, haben die Dorfbewohner eine kleine fünfseitige Bambusklinik errichtet, deren Einrichtung aus einem Bambuslager und einem kleinen Tisch auf dem Erdboden besteht. Ein medizinischer Mitarbeiter, der Vorsitzende des medizinischen Dorfkomitees, besucht regelmäßig einen Arzt in Ventiane, um grundsätzliche Diagnose zu lernen und medizinische Probleme des Dorfes zu beschreiben. Wenn nötig, besucht der Arzt Dong Xang und bringt Medizin mit.

Während diese Gesundheitspflege primitiv ist, ist sie der Anfang eines ländlichen Gesundheitsdienstes. Früher wurden die Landgebiete vernachlässigt und nur die Wohlhabenden konnten sich die städtischen Krankenhäuser leisten. Jetzt werden Krankenhäuser allen kostenlos zugänglich gemacht. Großen Vorrang bei der Regierung hat die Verbesserung des nationalen Gesundheitsdienstes. Dörfliche Gesundheitskomitees fördern die staatliche elementare Drei-Punkte-Hygiene-Kampagne: sauberes Wasser, saubere Nahrung und eine saubere Umgebung. Sie fördern auch traditionelle Pflanzenheilmittel.

Don Xang war nicht immer eine Kooperative. Als wir hintereinander einen Deich zwischen Reisfeldern entlanggingen, erläuterte Herr Setasinh, ein Regierungsbeamter, der auch für die frühere Regierung gearbeitet hat, die Geschichte des Dorfes. Das Herz des Dorfes war eine 40-Hektar-Farm, die früher einem einzigen wohlhabenden Mann gehörte. Er berwirtschaftete das Land, wobei er sieben Traktoren benutzte, die von seinen weniger wohlhabenden Verwandten bedient wurden. Als der Pathet Laos 1975 die Regierung übernahm, flüchteten diese Menschen nach Frankreich und ließen das Land zurück. So wurde anderen die Bewirtschaftung gestattet. Fast entschuldigend erklärte Herr Setasinh, daß es nicht Regierunspolitik ist, Privatland zu enteignen. Selbst jetzt, sagte er, würde dem Eigentümer das Land bezahlt werden, wenn er zurückkehre. "Aber wem können wir jetzt bezahlen?" fragte er.

Wo früher ein Mann mehrere Arbeiter anstellte, sind jetzt 86 Familien auf dem Wege zur Selbständigkeit, indem sie das Land selbst bewirtschaften. Statt sieben Traktoren mit Brennstoffantrieb, benutzen die Leute jetzt 17 Wasserbüffel. Das Leben ist schwer, aber es gibt Hoffnung für die Zukunft. Der erste Reis ist geerntet worden; die Kinder gehen zur Schule; Erwachsene lernen lesen und schreiben und die Menschen arbeiten unter tüchtiger Organisierung zusammen. Sie sind emsig dabei, sich in ihrem eigenen Land eine Zukunft zu schaffen.

John und Beulah Hess-Yoder,
Vientiane, Laos

Die Tagung der Kanadischen Konferenz in 1979

ist für die Zeit vom 6. - 10. Juli 1979 in der neuen Fraserview MB-Kirche, Richmond, B.C. geplant.

Die neue Fraserview Mennoniten-Brüder-Kirche, Richmond, B.C. ist für die Tagung der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden gewählt worden. Die Sitzungen werden am Freitagabend, dem 6. Juli beginnen und am Dienstag, dem 10. Juli abschließen.

Der Gastredner wird Elmer Martens, Präsident des MB-Bibelseminars, Fresno, California sein. Das allgemeine Motto ist nach Matthäus 28, 19 gewählt worden (N.A.S.) "Go therefore and make Disciples" (Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker). Die B.C.-Konferenz plant, dieses zu einer "Familienkonferenz" zu machen, mit Aktivitäten für Jugendliche und Kinder.

Ein spezieller Sonntags-Vespergottesdienst ist im Orpheum-Theater im Stadtzentrum von Vancouver geplant, der der Behörde für Mission und Dienst gewidmet ist. Weitere Einzelheiten werden von dem lokalen Organisationskomitee bekanntgegeben werden.

C.J. Rempel
Sekretär

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Erinnerungen

aus meinem Leben in Südrußland in den Jahren 1918-1919.

von N. J. Fehderau

(5. Fortsetzung)

Auch die russische Bevölkerung hatte keine Ursache zur Klage. Bei uns in Halbstadt war die Distriktkommandantur; auch wir erhielten Einquartierung, einen sehr netten alten Major. Ein bayrisches Kavallerieregiment war bei uns stationiert, eine Militärkapelle spielte an den Abenden schneidige Märsche, auch Feste wurden veranstaltet. Als 16-jähriger Junge genoß ich diese Zeit mit vollen Zügen. Leider war auch diese Zeit nicht von langer Dauer, von der Front kamen alarmierende Nachrichten.

Unser Landgut im Melitopoler Kreis, welches wir nach der Oktober-Revolution verloren hatten, übernahmen wir jetzt wieder, da die Bolschewiken vertrieben waren. Papa fuhr hin und machte einen Versuch, die Wirtschaft in Gang zu bringen. Die Pferde und Kühe, ja das ganze Inventar waren von den russischen Bauern verschleppt worden. Wenn man durch die Straßen des Nachbardorfes fuhr, sah man immer wieder Vieh mit dem "F" an dem Schenkel des Viehes eingebrannt. Als sie sahen, daß Vater wieder auf dem Landgute war, brachten sie nach und nach das gestohlene Vieh zurück. Wir konnten das Land trotzdem nicht bearbeiten und so verpachtete Vater das Land an die Muschiki (Bauern). Da wir damals noch Pferde hatten, fuhr auch ich mehrere mal mit Vater die 50 Meilen bis zu unserem Landgut mit. Wir machten wohl unsere Pläne, Gott aber hatte es für uns anders bestimmt; dieses erfuhren wir nur zu bald.

Während des Sommers organisierten die Deutschen in unseren Kolonien den sogenannten Selbstschutz. Was ihre wahre Absicht bei dieser Sache war, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; Tatsache ist, daß der Selbstschutz im Leben der Mennoniten damals eine Rolle spielte. Was mich wundert, ist die Tatsache, daß man von Seiten unseres Volkes und besonders der Prediger diesem so wenig Widerstand entgegenbrachte. Meines Wissens war sehr wenig Opposition da. Ich kann sogar feststellen, daß von mancher Seite ein großer Enthusiasmus gezeigt wurde. Die Wehrlosigkeit war eine der Hauptlehren der Mennoniten; für diese Ueberzeugung opferten sie ihr Leben, wurden verfolgt und gemartert, und nun warfen wir diese Lehre so leicht über den Haufen! Das, was später folgte, ist eine andere Sache, als aber der Selbstschutz gegründet wurde, bestanden jene Zustände noch nicht; ich spreche hier von den Banden, die unsere Dörfer angriffen.

Durch den ganzen Sommer übte der Selbstschutz unter deutschem Kommando; am Anfang hatte man nur allerhand Uebungen ohne Gewehren, man baute Schanzen auf und versuchte sie zu überwinden und manches mehr. All dieses war eine Vorbereitung zu dem, was später geschah.

* * * *

Während der deutschen Besatzungszeit, im Sommer 1918, kehrte mein Schwager Jakob Dyck, der der Begründer der russischen Zeltmission war zurück. Er diente in Moskau während des Krieges im "Semskij Sojus", einer Abteilung des Roten Kreuzes. Jakob Dyck hatte ein brennendes Verlangen, dem russischen Volk das Evangelium zu bringen, und so organisierte er in Moskau einen christlichen Soldatenverein. Manche mennonitische Prediger, die in Moskau damals waren, beteiligten sich an dieser Organisation. Man lud die in Moskau stationierten Soldaten zu diesen Versammlungen ein, und viele fanden dort ihren Heiland.

Als im Februar 1917 die Februarrevolution stattfand, erhielten sie mehr Freiheit, das Wort Gottes zu verbreiten; damals gründete Br. Dyck die russische Zeltmission; sie erhielten Militärzelte, die sie nun für die Mission einsetzten. (Es ist nicht meine Absicht, im Rahmen dieser Erzählung auf Einzelheiten dieser so wichtigen Arbeit einzugehen.) Mehrere Zelte wurden ausgeschickt, die mit großem Erfolg in den Russendörfern arbeiteten.

Um mehr Sinn und Verständnis für diese Arbeit bei den Mennoniten zu wecken, kehrte J. Dyck mit seiner Frau und ihrem Söhnchen nach Halbstadt zurück. Eine weitere Absicht war, Arbeiter für die Zeltmission zu werben und die dann in den Dörfern auszubilden. Sicher hätte sich diese Arbeit ausgebreitet; der Herr hatte es aber anders bestimmt.

Während des Sommers 1918 hielt mein Schwager J. Dyck in Halbstadt und den Dörfern Evangelisationsversammlungen ab. Viele fanden in jenen Tagen den Frieden; er hatte eine mitreißende Art, das Evangelium zu bringen, sein Herz brannte für seinen Herrn. Auch mein Bruder Peter bekehrte sich in diesen Versammlungen zum Herrn. Die schwere Zeit hatte die Herzen der Menschen für das Evangelium geöffnet.

J. Dyck trat in dieser Zeit auch sehr entschieden gegen den Selbstschutz auf; von der Kanzel und privat wies er darauf hin, daß wir uns mit dieser Tat gegen den Herrn versündigen. Er wurde von manchen gehaßt; es ging so weit, daß der Selbstschutz von Tiegerweide ihn verhaftete; er kam aber später frei.

Im November kapitulierten die Deutschen an der Westfront und bald nach Unterzeichnung des Versailer Friedensvertrages fingen die Deutschen und die Oestreicher an, die Ukraine zu verlassen. Laut dem Versailer Vertrag mußten die Deutschen die Ukraine sofort räumen. Am Anfang vollzog sich der Rückzug sehr geordnet und organisiert, zuletzt jedoch ging es überstürzt; viel wertvolles Kriegsmaterial blieb zurück. Schon während der Besatzungszeit hatten sich allerhand Banden gebildet, besonders in dem von den Oestreichern besetzten Gebiet im Ekaterinoslawer Gouvernement. Diese Banden griffen vereinzelte Truppenteile an und richteten Schaden an. Diese Banden bemächtigten sich des zurückgelassenen Kriegsmaterials und wurden dadurch noch stärker. Ehe die Rote Armee einzog und einigermaßen Ordnung herstellte, hausten diese Banden in den zwei Provinzen.

Eine der Schlimmsten dieser Banden war die des Batjka (Väterchen) Machno.

(Fortsetzung folgt)

Seelen gewinnen

"Den Juden bin ich geworden wie ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. . . . Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie ohne Gesetz geworden, auf daß ich die, so ohne Gesetz sind, gewinne" (1. Kor. 9, 20 a. 21).

Paulus stellt hier eine wichtige Regel für die Seelengewinnung auf. Er gibt uns auch gleich darauf die Begründung dafür: "Solches aber tue ich um des Evangeliums willen, auf daß ich sein teilhaftig werde" (Vs. 23). Mit denen, die ohne Gesetz sind, meint er natürlich die Heiden. Die hellenische Kultur herrschte im römischen Weltreich vor; deswegen braucht Paulus auf anderen Stellen den Ausdruck "Griechen", wenn er den Nichtjuden meint. Um der Ausbreitung des Evangeliums willen galt es, die Schranken zwischen Heiden und Juden zu durchbrechen, die fast unüberwindlich schienen. Drei solcher Schranken bereiten auch heute noch in der Ausbreitung des Evangeliums Schwierigkeiten: Sprachliche Unterschiede, kulturelle Verschiedenheiten und religiöse Vorurteile.

Die Sprache wurde dem Menschen gegeben, damit er sich mit seinen Mitmenschen verständigen konnte. Wir wissen, daß es durch menschlichen Hochmut zur Sprachenverwirrung bei dem Turmbau zu Babel kam. Das Gegenstück zu dieser Verwirrung war die Gabe der fremden Sprachen, die den Aposteln zu Pfingsten geschenkt wurden, damit sie denen, die im Tempel waren, die großen Taten Gottes in den Sprachen verkündigen konnten, darin sie geboren waren. Das war das **biblische** Reden mit anderen Zungen, und es hatte den alleinigen Zweck, das Evangelium auszubreiten. Wer es geschafft hat, eine Fremdsprache zu erlernen, um in derselben Missionsarbeit zu tun, der hat den ersten großen Schritt getan, um Erfolg in seiner Arbeit zu haben. Weshalb streuben wir uns denn, mehrsprachig zu sein und zu wirken? Es wäre heute von großem Wert, wenn unsere Jugend Französisch beherrschte, um den Hunger nach Gottes Wort in Quebec zu befriedigen! Sprache trennt nicht, wenn sie unter die Leitung des Heiligen Geistes gestellt wird; sie verbindet vielmehr!

Die zweite Schranke, die Paulus zu überwinden hatte, war die Kulturschranke. Auf jedem Gebiet des kulturellen Lebens bestanden wesentliche Unterschiede. Die Stellung der Frau war eine ganz andere bei den Juden als bei den Griechen. Das Eheleben lief in ganz anderen Bahnen. Erst das Christentum war es, das der Frau eine ebenbürtige Stellung neben dem Mann einräumte, mit einer zweckbedingten Verteilung der Aufgabengebiete (Eph. 6). Ein großer Unterschied bestand in der Kleidung und in der Einrichtung des Heimes. Hier mahnt Paulus zur Mäßigkeit; der Gläubige sollte sich nicht auffallend kleiden, sondern die Kleidung sollte den Sitten und der klimatischen Umgebung angepaßt sein. Ein junger Arbeiter unserer Stadtmission brachte in einer unserer Gemeinden einen Bericht über seine Arbeit. Er hatte Wolljacke und Hosen an, wie sie von den Leuten getragen werden, denen er helfen will, den Weg zum Herrn Jesus zu finden. Ich sehe es als sehr unweise an, wenn manche Gemeinden sich wegen kultureller Fragen streiten und sogar spalten. Man sollte auch hier den Heiligen Geist walten lassen und seiner Leitung folgen.

Die dritte Schranke sind religiöse Gebräuche und Vorurteile. Der Herr mußte Petrus von seinen Vorurteilen den Heiden gegenüber heilen, ehe er ihn brauchen konnte, den Hauptmann Kornelius in Cäsarea und sein ganzes Haus zum Herrn zu führen. Das Tuch, das ihm dreimal gezeigt wurde, enthielt lauter wilde Tiere und Gewürm, die nach dem jüdischen Gesetz unrein waren. Auf seine Proteste antwortete der Herr ihm: "Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein" (Apg. 10, 10-16). Wie tief Petrus von dieser Tatsache ergriffen wurde, kam in seinem Ausruf im Hause des Kornelius zum Ausdruck: "Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet, der ist ihm angenehm" (Apg. 10, 34 b. 35).

Gott hat das gereinigt und geheiligt, was uns dazu befähigt, den Menschen mit dem Evangelium zu erreichen und ihn zum Herrn zu führen, der sonst ewig verloren gehen würde. Sich dann von den Menschen abzuschließen, die ihren Gottesdienst nicht ganz genau so halten wie wir, obwohl sie demselben Gott dienen und Seelen für ihn gewinnen, läßt sich kaum verantworten. Nur Sünde trennt Menschen voneinander und von Gott, und die muß gebrandmarkt und in der Gemeinde ausgemerzt werden. Doch sollte man unsere Gebräuche und Vorurteile nicht als Maßstab anlegen, was Sünde ist, sondern allein das Wort Gottes!

Erich L. Ratzlaff

Aus Leserbriefen

Lieber Br. Ratzlaff!

Las soeben in der neugestalteten Rundschau Deine Aufforderung an uns Leser, Dir unser Gutachten bezüglich dieses neunen Formats der Rundschau wissen zu lassen. So bin ich gerne bereit, diesem Deinem Wunsch Folge zu leisten.

Die praktischen Vorzüge dieses Formats — und wir im Alter vorgeschrittenen zählen zusammen 160 Jahre — sind nur zu beträchtlich:

1. Einmal ist es der kleine Umfang, der das gemütliche Lesen erleichtert.
2. Das Zusammenfalten der größeren Zeitungsblätter während des Lesens, wie auch zur Aufbewahrung, wird dadurch erübrigt.
3. Dem zu leichten Verwechseln der losen Zeitungsblätter derselben Nummer oder selbst verschiedener Ausgaben, ist damit ein Ende gesetzt.
4. Der Artikel ist fortlaufend von Seite zu Seite, ohne jegliche Unterbrechungen.
5. Die bessere Qualität des Papiers trägt bedeutend zur Leserlichkeit des Druckes bei.

Obiges zusammenfassend, könnte man wohl zugeben, daß der vorgenommene Umgestaltungsversuch wohlgelungen ist und bei allen Lesern willige Aufnahme finden sollte.

Zuletzt wünschen wir Dir, Br. Ratzlaff, und dem ganzen Personal der Mitarbeiter unseres Herrn Wohlwollen und Segen für das Jahr 1979!

Grüßend, Agatha und G. Wiebe, Box 553, Vineland, Ont. LOR 2CO

Aus der Russischen Radiomission

"Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden" (1. Kor. 4, 2).

Wenn wir die Geschehnisse in der politischen Welt auch nur in etwas verfolgen, so merken wir bald, daß die Nationen sich untereinander immer wieder untreu werden. Gestern noch waren Rußland und China Verbündete, heute sind sie Todfeinde; gestern noch waren China und Amerika Feinde, heute sind sie intime Freunde. Und morgen?! —

Was bestimmt solche wechselhafte Beziehung der Völker zueinander? Zum großen Teil der Materialismus — das ist die Judasgesinnung, die um schändlichen Gewinns willen den Freund in Stiche läßt.

Wir aber als Gotteskinder werden von edleren Trieben bewogen, dem Herrn und seinem Werke die Treue zu halten. "Die Liebe Christi dringet uns also."

Ich bin dem Herrn dankbar für treue Haushalter der Gemeinde Jesu Christi, die das Werk der russischen Radiomission in aller Treue mit Gebet und Gaben unterstützen. Sie haben es von ihrem Meister gelernt: Geben ist seliger als Nehmen! (Apg. 20, 35).

Auch wir als Personal der russischen Radiomission möchten vor dem Herrn treu erfunden werden in der Zubereitung und Ausbreitung der guten Botschaft.

Aus dieser Treue heraus mahnt es mich, euch einmal wieder zu berichten, wie der Herr in seiner vollkommenen Treue sich zu dem Werk der russischen Radiomission bekennt.

Der russischen Wochenzeitung "Naschi Dni" (Unsere Tage) entnehme ich folgendes: "Zweihundert Millionen Familien in der Sowjetunion haben etwa vierzig Millionen Kurzwellen-Radioapparate. Das gibt den verschiedenen Radiomissionen Grund, mit einer ungeheuer großen Zahl von Zuhörern zu rechnen. Eine der Radiohörerinnen schreibt: 'Ich denke, daß ich ohne Ihre Programme wohl nie zum Glauben gekommen wäre. Da ich die Kirche nicht besuchen kann, so wird meine Wohnung mir zur Kirche, wenn ich mein Radio einschalte und Ihre Programme höre. Ich schreibe mir alles auf, was Sie sagen, und dann lese ich es meinen Nachbarn und Bekannten vor, wenn sie zu mir kommen. Eine Frau fragte mich: Woher weißt Du das alles? Du kommst doch nirgends hin und die Kirche besuchst Du nicht? Du warst ja immer eine Ungläubige! — Ich durfte ihr aber nicht sagen, daß ich Radiosendungen von jenseits der Grenze abhorche. Ich sehe mein Leben jetzt in einem ganz andern Lichte. Wenn ich auch vieles noch nicht verstehe, so lege ich doch alle meine Sorgen auf den Herrn. Früher schien mein Leben keinen Sinn und Zweck zu haben. Nun aber ist all mein Streben auf den Herrn Jesus Christus gerichtet, den ich erwarte; aber bis er kommt, versuche ich die wunderbare Botschaft der Errettung mit andern zu teilen'."

Aus einem weiteren Brief, den ich persönlich aus Polen erhielt: "Es schreibt Ihnen Schwester Valentine aus Belitsch. Liebe Brüder und Schwestern in Christus! Als ich Ihre Sendung 6 Uhr 20 hörte, wurde das teure Lied gesungen: 'Warum ich von dem einen singe, warum ich nur von einem rede', und ich möchte, daß der Herr mir helfen wollte, daß ich dieses wunderbare Lied noch einmal hören könnte.

Ich bitte, daß Sie für mich beten möchten, denn es ist erst seit einem Jahr, daß ich getauft wurde. Ich habe so wenig Kraft, um dem Herrn in Liebe und in der Wahrheit zu leben und alle seine Gebote zu erfüllen. Aber ich glaube, daß der Herr mir helfen wird, eine wahre Christin zu sein. Beten Sie für meine ganze Familie, daß der Herr ihre verstockten Herzen erweichen möchte. Möge der Herr Euch segnen, Ihr teuren Sänger und Prediger! Herzlich danke ich Ihnen für Ihre teuren Predigten. Der Herr gebe Ihnen Gesundheit, Weisheit und Kraft. Schwester Valentine."

"Far East Broadcasting Company" in Manila, von welcher Station auch unser Programm ausgestrahlt wird, erhielt folgenden Brief: "Nikolais Vater starb im 2. Weltkrieg. Seine Mutter samt Geschwistern wanderten von Ort zu Ort. Sie erfuhren viel Schweres und waren in Sibirien dem Hungertode nahe. Es gelang dem strebsamen Nikolai trotz dieser Verhältnisse, sich eine gute Bildung anzueignen und er brachte es zu einer Anstellung als Professor in der sowjetischen Gesellschaft. Sein Leben jedoch, wie er später bekannte, war ein Leben der Sünde.

Die Wendung kam, als er an einem Abend ein russisches Programm entdeckte, das von den Philippinen ausgestrahlt wurde. Die ferneren Wochen des Einflusses des Evangeliums übers Radio führten ihn zu einer lebenslänglichen Hingabe an Jesus Christus. Rapide verbreitete sich die Nachricht, daß der Professor Christ geworden sei. Er wurde sofort von seinem Professorstuhl entlassen. Nach 17jährigem Lehrerberuf landete er als einfacher Straßenfeger in einer Stadt Sibiriens. . . . Durch viel Gebet und kindliches Gottvertrauen gelang es ihm auszuwandern. Er kam nach Deutschland. Als er in Deutschland sein erstes Gehalt erhielt, schickte er alles an die Radiomission auf den Philippinen." Wunderbare Treue!

Darf ich Euch noch eine Erfahrung aus meiner Arbeit hier in B.C., Kanada, berichten? Es war mein Vorrecht, einmal wieder nach Castlegar und Grand-Forks zu fliegen, um dort den russischen Evangelischen-Baptisten und den Duchoborzen das Evangelium zu verkündigen. Die Versammlung in Castlegar fand am 14. Januar 1979, um 3 Uhr nachmittags statt. Nach der Predigt versammelten wir uns im Kellergeschoß zu einem guten russischen Mahl. Wir saßen beim hellen Lampenschein an den Tischen. Als das Mahl beendet war, wurde gesungen. Der Herr legte es mir aufs Herz, eine Schwester, aus den Duchoborzen bekehrt, zu bitten, uns einmal ihre Bekehrung zu erzählen. Sie war gleich freudig dabei und hat in einer warmen, evangelischen Weise die Gnade des Herrn gerühmt. Sie erzählte aber nicht nur von ihrer Bekehrung, sondern auch von ihrer Taufe. Das ist bei den Duchoborzen eine heikle Sache. Bekehrung läßt man noch gelten, aber wozu noch die Taufe?! Mit der Taufe geschieht die Trennung von ihrer Tradition, und sie fürchten sich davor. Nachdem die Schwester ihr Zeugnis be-

endet hatte, wandte ich mich an ihren Nachbarn, einen jungen, intelligenten Ehemann. Er erzählte, wie er sich mit 13 Jahren zu Jesus Christus bekehrt hätte und in rührender Weise fügte er auch noch hinzu, wie er sich hatte taufen lassen. Es wehte ein warmer Geist der Gemeinschaft, so daß ich zum Leiter sagte, wir werden heute schon keine weitere Versammlung im obern Saal abhalten, denn dieses ist nun unsre zweite Versammlung.

Auf einmal erhob sich eine Frau aus den Duchoborzen. Was wird denn jetzt kommen? "Bruder Wiens", sagte sie, "Ich habe eine Frage an Sie!" "Ja, bitte!" "Dreimal ist mir der Herr Jesus im Traum erschienen. . . . Sagen Sie mir doch, was der Traum zu bedeuten hat?" Ja, mein Name ist David und nicht Daniel, daß ich Träume auslegen könnte. Aber ich denke, der Herr gab auch dem David, wie damals dem Daniel, das rechte Wort zu reden. "Ich denke, die drei Träume von der Begegnung mit Jesus bedeuten einfach, daß Jesus Sie sucht." Damit war sie zufrieden. "Aber warum drei mal?" "Nun, das könnte wohl bedeuten, daß die Sache Eile hat. Man soll die Annahme des Herrn nicht auf die lange Bank schieben." Auch damit schien sie zufrieden zu sein. Sie war aber noch nicht mit allem fertig, was ihr Herz bewegte.

"Gut", sagte sie, "ich bete und lese das Wort, aber mir fehlt noch etwas. Was fehlt mir noch?" Meine Antwort: "Haben Sie dem Herrn schon mal gesagt: Ich bin eine Sünderin! Gott sei mir Sünderin gnädig?" "Ja, zuhause habe ich das schon gesagt, aber vieleicht sollte ich das mal öffentlich sagen?" "Ja, es steht geschrieben: 'So du mit deinem Munde bekennst Jesus, daß er der Herr sei. . .' Es ist sehr wichtig, daß wir das einmal öffentlich bekennen. Wir geben Ihnen jetzt die Gelegenheit dazu." Kaum hatte ich das ausgesprochen, so sank sie auf ihre Knie und rief den Namen des Herrn an. Das kam so klar und echt, als sie dem Herrn bekannte, welch eine Sünderin sie sei und um Gnade bat. Ich schloß mich ihrem Gebet an. Als sie sich dann erhob, sagte ich zu ihr: "Glauben Sie, daß der Herr Ihr Gebet erhört hat?" "Ja, das glaube ich", kam es ganz bestimmt von ihren Lippen. "Gut, wenn Sie von jemandem ein Geschenk erhalten haben, was sagen Sie dann?" "Dann sage ich Dankeschön!" "Recht so, dann bitte sagen Sie zum Herrn Jesus Dankeschön für das Heil!" Das hat sie dann getan. Unsre Schwestern waren nun gleich dabei, ihre neue Schwester im Herrn mit einem Kuß zu begrüßen. Als wir auseinandergingen, hatte sie einer Schwester gesagt: "Mein nächster Schritt wird die Taufe sein!" Das ist ein wunderbarer Sieg im Leben einer Person aus den Duchoborzen. Gott aber sei Dank für solche Gemeinschaftsstunde um den Tisch.

Wen der Herr mahnt, uns zu schreiben, der darf das auf folgende Anschrift tun:

D.B. Wiens,
8371 Demorest Place,
Richmond, B.C., V7A 4N4. Oder
M.B. Communications,
Box 2, Station F.,
Winnipeg, Man. R2L 2A5

Euer Mitarbeiter, D.B. Wiens

Christentum und Haushaltung (2)

Haushalten hat es mit dem Verwalten des Anvertrauten zu tun. Eine klare und tiefe biblische Erkenntnis, daß der Herr über alles ist und wir in allem von Gott abhängig sind, dürfte uns hier eine große Hilfe sein.

Fangen wir mit dem Leben an. Es ist eine Gabe des Allmächtigen. Was den Inhalt anbelangt, hat er uns manche Wahl und Möglichkeit gegeben, aber über Länge oder Kürze entscheidet er allein. "Unsere Zeit steht in seinen Händen," sagt der Psalmist, und wieder bezeugt die Schrift: "Wenn er ruft, "kommt wieder Menschenkinder", dann folgt ein jeder ohne zu zögern.

Nicht anderes ist es mit unserer Zeit. Zeit ist der Lebensstoff in Minuten, Stunden, Tage und Jahre eingeteilt. In diesen kommen die Gelegenheiten des Lebens. Nüchternheit, Vorsicht und gute medizinische Hilfe können von unserer Seite besehen unsere Zeit verlängern —, doch auch dieses steht ganz in Gottes Hand. Niemand kann auch nur eine Elle hinzutun.

Dasselbe gilt auch den Talenten oder natürlichen Gaben, wie auch den Geistesgaben, die wir haben. Der sie uns anvertraut, kann sie uns auch wieder abfordern.

Was wir über diese Gebiete der christlichen Haushaltung behaupten muß auch in Sonderheit über das Materielle gesagt werden. Hier finden die Worte des alten Patriarchen ihre Anwendung: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobet sei der Name des Herrn" (Hiob 1, 21).

In allem vom Herrn abhängig — Leben, Zeit, Haben und Nichthaben — ist das ein Vor- oder Nachteil? In der Gewißheit, daß er ganz wahr, treu und allmächtig ist; daß er uns liebt und alles weiß, Anfang und Ende, ist es ein Vorrecht, alles in seine Hand zu legen und ihm zu vertrauen. Und, in der Gewißheit, daß Leben, Zeit, Talente und materielle Güter ungewiß und vergänglich sind, haben wir nur noch mehr Ursache, das Heute anzuwenden und auszukaufen.

Ja, wir sind Haushalter. Als solche sind wir in allem von unserem Herrn abhängig. W. Schmidt

Your Choice of Tours in 1979

WITH C.J. REMPEL

- Biblelan[illegible]bruary 18-20 vis[illegible]gypt, Jordan #& Israel Sold Out
- Springtime in Europe April 10 to May 2 Visiting 6 countries. Hurry on this one!
- Orient—October 14 - November 3 Visiting 7 countries.

Ask for free brochure with details.

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Highway Winnipeg, Man. R2K 2L4

Frauen- und Familiendienst

Miteinander loben

Viele freuten sich schon auf eine doppelte Silberhochzeitsfeier, die am 28. Dezember 1978 im Eden Christian College bei Niagara-on-the-Lake abgehalten wurde. Die glücklichen Paare waren Gerhard und Elvira Goossen, Virgil, und John und Kaethi Klippenstein, St. Catharines. Die Frauen sind Töchter der Geschwister Abram Isaak, Tabor Manor Heim, St. Catharines.

Alvin, Sohn von John Klippensteins, leitete das Programm, unter dem Thema: "Kommt, laßt uns miteinander den Herrn loben." Der Deutsche Chor der Virgil MB-Gemeinde eröffnete die Feier mit dem schönen Lied: "Sei gegrüßt."

Schwager John Penner sang mit Gitarren-Begleitung: "How big is God?" (Wie groß ist Gott?). Paul Goossen, eben fünf Jahre alt, fand es doch zu schwierig mit dem Liede "My God is so big" (Mein Gott ist so groß) zu antworten. Helen Goossen und ihre Freundin, Beth Bergman, erfreuten die Zuhörer mit dem Liede: "Touch My Life" (Berühre mein Leben).

Prediger Abe Quiring, Pastor der Virgil MB-Gemeinde, wo Goossens Glieder sind, hatte den Text aus Psalm 127, 1. So wie bei einem Bau gemeißelt, gehobelt und geschnitten werden muß, so ist auch im Eheleben manches zu behobeln und zu beschneiden. Wände und Dach erinnern an Gottes Bewahrung. Gott gründet, baut und bewahrt.

Allen Gästen wurde ein schönes heißes Abendbrot serviert, wo es "Kentucky fried chicken" gab. Zur Nachkost gab es herrlichen Weihnachtskuchen und frisches Obst.

Nach dem Mahl sangen zwei Schwesternvereine. Von Virgil sang die Maria-Martha-Gruppe: "Jesu, Heiland steure Du." Die Missions Gruppe der Scott St. MB-Gemeinde, wo Klippensteins Glieder sind, sang: "Freudig erhoben, selig bewegt." Kaethe (Durksen) Braun erzählte Erinnerungen aus Rückenau, Friesland, Paraguay, wo die sechs Isaaks-Töchter mit den sechs Durksens-Töchtern manch schöne Gemeinschaftsstunden gepflegt hatten. Besonders viel haben sie zusammen gesungen. Jake und Hedy Durksen und Mariechen (Durksen) Janzen sangen: "Lenk mein Schiff, Allmächtiger!" Ed Dahl, Schwiegersohn von Klippensteins, begleitete auf der Gitarre das Akkordeon-Spiel seines Vaters und Bruders. Sie spielten: "Auf Adlers Flügeln getragen." und "The Longer I Serve Him, the Sweeter He Grows." (Je länger ich Ihm diene, desto lieber wird er). Die älteste Schwester, Lydia Janzen, sprach im Namen der Issaks-Schwestern ihren Dank aus, daß alle Männer gläubig seien, so daß sie eins im Herrn sind.

Doppelte Silberhochzeit im Eden Christian College (v.l.n.r.): Elvira und Gerhard Goossen, Virgil, Ont.; Kaethi und John Klippenstein, St. Catharines, Ont.

Der Jubilar, Gerhard Goossen, erzählte, er sei als dreijähriger Knabe aus Rußland gekommen und im nächsten Jahr nach Paraguay gezogen. Mit 21 Jahren durfte er sich bei schwerer Krankheit bekehren und später taufen lassen. Die Jugend musizierte viel und er fing an, eine zu beobachten, die Gitarre spielte. Sehr passend war es, daß ihr Vater, Abram Isaak, denselben Beruf hatte wie er, nämlich Pferdegeschirrmacher. Er wußte genau Zeit und Stunde, als er auf der berühmten Gartenbank bei Isaaks der Ungewißheit ein Ende machte! Die Hochzeit sollte am 3. Dezember 1953 in Rückenau, Kolonie Friesland stattfinden. In der Zwischenzeit fand sich noch ein Brautpaar in der Familie ein. So gab es eine Doppelhochzeit. Die Eltern hatten einen Wandspruch: "Siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende", für ihre Kinder. Dieser Spruch war nun 25 Jahre bei Goossens gewesen. Br. Goossen überreichte denselben Geschwister Klippensteins "für die nächsten 25 Jahre!"

Der zweite Jubilar, John Klippenstein, erzählte, wie er schon als "teenager" mit Kaethie verliebt gewesen sei. Mit achtzehn Jahren zog er mit seinen Eltern nach Brasilien, welches ihm nicht wenig Kummer bereitete. So hieß es, Briefwechsel einschlagen. Zu seinem Heiratsantrag kam ein entschiedenes "Nein!" Doch anderthalb Jahre später kam folgende Antwort: "Ich gebe Dir nicht nur meine Hand, Du kannst mich ganz haben!" Tochter Adeline Klippenstein behauptete, es seien über 80 Liebesbriefe gewesen! Die Silberbraut, Kaethi Klippenstein, betonte, wie sie von Anfang an zusammen gebetet hätten. Später in St. Catharines haben sie sich von neuem dem Herrn geweiht und sind frohe Gotteskinder im Dienste des Herrn.

Nun wurden Lichtbilder gezeigt aus Paraguay und Kanada. Die gemütliche Gartenbank in Isaaks

Goldene Hochzeit

Jacob und Justina Siemens

"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind" (Ps. 107, 1-2a).

Mit diesen Worten begann die goldene Hochzeitsfeier von Jacob und Justina Siemens in der Lendrum Kirche, Edmonton, Alberta, den 30. Dezember 1978.

Nach der Einleitung sprach Prediger Marvin Schmidt über Psalm 107, 1, in der englischen Sprache. Prediger Peter Rempel behandelte Psalm 71, 8 und 9 in der deutschen Sprache. Das Thema des Festes war Dankbarkeit.

Es war uns Kindern eine Freude, daß beide Prediger unseren Eltern ein Zeugnis der Liebe, des Vorbildes und ein Verständnis für die jüngere Generation gaben.

Während der Feier im Kirchensaal wurden Lieder und Musikstücke von Freunden und Kindern vorgetragen. Der Segenswunsch nach 4. Mose 6, 24-26, wurde zum Schluß von den Predigern auf Deutsch und English ausgesprochen.

Verwandte und Gäste waren von British Columbia, Alberta, Manitoba, Ontario und Paraguay gekommen. Besonders schön war, daß alle sieben Kinder des Jubelpaares, wie auch alle Enkelkinder und Urenkelkinder dieser Feier beiwohnen durften. Auch waren vier aus Mutters sechs Geschwistern zugegen.

Die 150 Gäste waren zu einem Mahl und informellen Programm in

die "Fellowship Hall" eingeladen. Der schöngeschmückte Saal und die vielen Gäste trugen dazu bei, das Essen in ein schönes Gedenkmahl zu verwandeln. Nach dem Essen begann ein einfaches, interessantes Programm zur Ehre des feiernden Paares. Der älteste Sohn Jacob leitete die Darbietungen.

Grüße und Telegramme von Verwandten und Leitern des Landes wurden vorgelesen. Ein Gedicht über den Lebenslauf des Paares brachte Frau Maria Eitzen, Schwester von Justina Siemens. Einen Blick über die 50 Jahre brachte Sohn Rudy mit Hilfe von Lichtbildern. Alle Kinder hatten dazu beigetragen, den Bericht vorzubereiten.

Musik und Lieder von Verwandten und Kindern gaben dem Abend einen schönen Ton. Das Lied: "Wir rühmen von himmlischen Linde" wurde auf Wunsch der Enkelkinder mit "Pauken" gesungen.

Die ganze Feier regte uns zur Dankbarkeit und zum neuen Bewußtsein an, daß wir liebe, christliche Eltern haben.

Wir rufen ihnen noch einmal den Segenswunsch aus 4. Mose zu: "Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig: der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden".

Im Namen der Familie

Garten wurde gezeigt, während der 13jährige Victor Goossen ein deutsches Gedicht darüber aufsagte. Aus Kanada gab es manche Bilder von Ausflügen, bis Nord-Ontario, wo Br. Goossen sich gerne mit Fischen beschäftigt. Amüsant war es, als alle Kinder der beiden Familien mit Gitarrenbegleitung ein langes Fischlied sangen. In der Goossen-Familie sind vier Söhne, zwei Töchter und ein Schwiegersohn, Allen Klassen, Port Rowan. Klippensteins haben einen Sohn, zwei Töchter und einen Schwiegersohn, schon vorher erwähnt. Beide Paare haben auch schon Enkelsöhne; Goossens einen und Klippensteins zwei. Da sie alle drei noch klein sind, waren sie nicht zugegen.

Prediger Heinrich Penner, Leiter der Scott St. MB-Gemeinde, St. Catharines, zeigte die Familie im Zentrum von Gottes Programm. Durch die Familie will Gott seinen Plan in dieser Welt fortsetzen. Von Abraham sagte Gott: "Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern . . . nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und tun" (1. Mose 18, 19). Nächst Gottes Gnade und Langmut ist es das Geschenk der Familie, daß dem Ehepaar einen Zweck gibt. Er machte es den Kindern wichtig, daß sie Eltern und Großeltern haben, die für sie beten. Die älteren Geschwister Isaak haben schon seit einigen Jahren ihr Heim im Tabor Manor. Trotz ihrer Schwäche loben sie den Herrn und sind treue Gebetsarbeiter. Von Vancouver, B.C. war Großmutter Katharina (Klippenstein) Penner gekommen. Gott offenbarte sich dem Menschen, da wo er ist. Aus 2. Mose 20, 5-6 sehen wir, daß Gott Interesse zeigt an der Familie, die ihm dient. Er offenbart sich ihr, erhört ihre Gebete und läßt seine Gnade über solcher Familie walten. Könnte es noch was Besseres geben?

Im Auftrage, Helen Bergmann

3 offices to serve you

Menno Travel Service

Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Das Licht leuchten lassen

von E. L. Ratzlaff

"Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5, 16).

In dem Auftrag unseres Herrn: "Ihr werdet meine Zeugen sein!", sind wir, die wir seinen Namen tragen, im Reklamegeschäft. Während es die Aufgabe der Reklame ist, Waren zu verkaufen, ist es unsere Aufgabe als Christen, die besondere Art der Güte zu verkaufen, die nur in Christus zu finden ist. Es könnte sein, daß unser Versagen, den christlichen Glauben und dessen Güte effektiver zu verkaufen, an unseren falschen Reklamemethoden liegt. Wenn wir das Versagen der Christen, die Güte Gottes anzupreisen, mit dem Erfolg der Geschäftsleute vergleichen, ihre Waren zu verkaufen, dann ist der Gedanke naheliegend, daß wir als Christen von den Geschäftsleuten lernen können, wie man erfolgreiche Reklame macht. Laßt uns deshalb die Grundsätze guter Reklame erwägen, um zu sehen, welches Licht sie auf die Erklärung unseres Textes werfen.

I. **Die erste Voraussetzung guter Reklame ist, daß sie zu sehen sein muß.** Reklameschilder werden auf Gebäuden angebracht, um unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Lichter blinken an und ab, da ein sich bewegender Gegenstand unsere Aufmerksamkeit eher auf sich lenkt als ein stille stehender. Eine effektive Reklame muß gesehen werden. Darum sagt Jesus: "Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie . . . sehen. . . ."

1) Es gibt zwei Wege, wie wir das Licht, das in uns ist, verbergen können:

1. Der erste ist, daß wir mit unseren Taten die Wahrheit widerlegen, die wir zu glauben bekennen. Als unser Herr Jesus vor dem Hohen Priester verhört wurde, saß Petrus draußen auf dem Hofe. Eine Magd kam vorbei und sagte zu ihm: "Und du warst auch mit dem Jesus von Galiläa!" Petrus aber leugnete es vor ihnen allen und sprach: "Ich weiß nicht, was du sagst!" Petrus war nicht der letzte Christ, der seinen Herrn verleugnete. Uns alle plagt das Gewissen, wenn wir an die Zeiten denken, da wir für Christus hätten Stellung nehmen können, und wir haben es nicht getan!

2. Ein anderer Weg, wie wir unser Licht daran hindern, daß es gesehen werden kann, ist die Unterlassung, als solche Christen angesehen zu werden, die wir wirklich sind. Es gibt unter uns eine gewisse Bescheidenheit, die der Anmaßung, dem Eigendünkel in religiösen Angelegenheiten mißtraut. Man möchte in religiöser Hinsicht sein Herz nicht der Oeffentlichkeit preisgeben. Und in unserem aufrechten Stand, nicht besser zu scheinen als wir sind, fallen wir nach rückwärts um und man sieht an uns die Güte des Herrn nicht, für den wir zeugen sollen.

3. Wir wissen alle, was Jesus von Heuchlern dachte, die besser zu sein schienen als sie wirklich waren. "Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid, wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und alles Unflats!" Das sind jedoch nicht die einzigen Heuchler, die er kannte. Er sprach über die Leute, die es unterließen, so gut zu scheinen wie sie wirklich waren. "Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denn allen, die im Hause sind." Licht zu haben und es abzublenden, es im Dunkel zu halten, Glauben an Christus zu haben und ihn zu verbergen, sich weigern, das Glaubenslicht hinzustellen, wo es von allen gesehen werden kann, das ist ebenfalls Heuchelei!

b) Es könnte sein, daß dieses heute ein heimlicher Christ liest. Du hast Glauben, aber Du denkst, es geht niemand etwas an wie nur Dich persönlich, und deshalb sagst Du nichts davon und verbirgst Deinen Glauben. Es besteht eine doppelte Gefahr für Dich. Ein zugedecktes Licht geht bald aus, und Du magst Deinen Glauben verlieren! Dann wirst Du aber auch am Tage des Gerichts verantwortlich gehalten werden für diejenigen, die Deinem Beispiel gefolgt sind und im Dunkeln umkamen.

II. **Eine weitere Regel der Geschäftsreklame heißt, daß eine effektive Reklame gelesen werden muß.** Sie muß ein gewisses Etwas an sich haben, bei dem Leser genügend Interesse zu wecken, daß er immer weiter liest.

a) Die Reklamespezialisten wissen, daß sie nicht nur unsere Aufmerksamkeit erregen müssen, sondern sie müssen dieselbe auch erhalten. Mit bunten Farben, mit Bildern und mit Reimen, hier und da im Text enthalten, erreichen sie eine Anziehungskraft, die unsere Aufmerksamkeit gefesselt hält, bis wir gelesen haben, was sie uns mitteilen wollen.

b) Es besteht die vorgefaßte Meinung, daß es nichts Interessantes darin gibt, ein Christ zu sein. In den Versen, die zu unserem eigentlichen Text hinführen, spricht der Herr zu seinen Jüngern, daß sie nicht nur das Licht der Welt, sondern auch das Salz der Erde sein sollen. In manchen Ländern ist Salz von hohem Wert; manchmal ist ein Sack Salz so viel wert wie das Leben eines Menschen! So war es zu Jesu Zeiten in Palästina. Das Salz besitzt zwei Eigenschaften: Es gibt der Nahrung Geschmack und es bewahrt dieselbe vor Fäulnis.

c) Es gibt viele Leute, für die das Leben entweder den Geschmack verloren oder einen üblen Geschmack angenommen hat. Und die Zahl derer ist noch viel größer, deren Leben nicht nur einen üblen Geschmack angenommen hat, sondern die wirklich übel und schlecht sind. Ihr Leben ist verdorben, verfault und zersetzt sich immer mehr. Wenn man nun in einem Büro oder in einem Geschäft einen Mann oder eine Frau findet, deren Glauben einen Sinn in ihr Leben bringt und ihm Würze verleiht, in denen eine Kraft ist, ihr Eheleben rein zu erhalten, sie vor den Zerstörungen des Alkoholgenusses bewahrt und ihnen inneren Frieden und die Fähigkeit verleiht, über den Enttäuschungen des Alltags zu stehen, da wird es immer solche geben, die in Zeiten der Not oder Schwierigkeiten zu ihnen kommen, um sich Rat und

Hilfe zu holen. Es ist die Art des Salzes, daß es im Stillen wirkt. Die Hauptsache ist, daß es wirkt! Und die Leute suchen nach etwas, das da wirkt!

d) Es gibt kein Heim, in dessen Küche kein Salz ist. Es ist dort, weil es gebraucht wird. Glücklich ist das Geschäft, der Betrieb, unter dessen Personal Christen sind, deren Leben wie das Salz wirkt. Sie sind wie geschriebene offene Briefe, die nicht nur gesehen, sondern auch mit steigendem Interesse gelesen werden!

III. **Eine andere Regel guter Reklame ist, daß eine wirksame und effective Reklame geglaubt werden muß.** Sie muß nicht nur gesehen und gelesen werden, sondern auch eine Echtheit und Ueberzeugungskraft haben, die sie uns glaubhaft machen wird. Unehrliche Reklame zerstört sich auf die Dauer selbst!

a) Genau so verliert die Sache unseres Herrn, wenn wir als seine Nachfolger in unseren Schaufenstern Waren anpreisen, die wir gar nicht auf Lager haben. Der Glaube, den Jesus lehrte, ist ein Glaube für jeden Wochentag, nicht nur für den Sonntag. Wäre da irgendwelcher Unterschied zwischen dem, was Jesus lehrte und wie er lebte, was er praktizierte, dann würden Du und ich heute nichts von ihm wissen, denn seine Lehre hätte sich dann nicht bis auf unsere Zeit erhalten.

b) Nichts ist schädlicher für ein Produkt, wenn dessen Reklame unehrlich ist. Im Heim und im Betrieb ist jeder, der den Namen Christi trägt und nennt, der aber den Glauben durch seine Taten widerlegt, eine Belastung, eine Schande für seine Gemeinde und für den Herrn. Die Christen der Urgemeinde siegten über eine korrupte heidnische Welt, weil sie ihren Glauben auslebten, und dieses wird auch heute nicht anders sein.

IV. **Eine gute Reklame muß eine Entscheidung herbeiführen, der dann auch die Tat folgt.** Wenn eine Reklame auch gesehen, gelesen und geglaubt wird, so ist sie doch für den Geschäftsmann wertlos, wenn sie den Kunden nicht dazu bringt, das reklamierte Produkt zu kaufen. Die Reklamen, die Ihr seht, hört oder lest, lassen nie die Aufforderung aus, Euch zu bewegen, das nächste Mal, wenn ihr im Laden seid, ihr Produkt zu kaufen und dessen Güte zu prüfen.

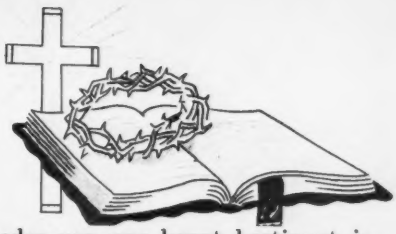
a) Wir alle kennen Leute, in denen wir nichts sehen, was uns anregen würde, anders zu sein oder zu werden. Sie lassen uns so, wie sie uns gefunden haben. Wir kennen andere, die eine Lebensweise zu besitzen scheinen, die wir selbst nicht haben, und sie hinterlassen in uns ein Verlangen nach dem gewissen Etwas, das uns anscheinend fehlt. In dem Augenblick fassen wir den Entschluß, nicht nachzugeben, bis wir dieses Benehmen ebenfalls erreichen.

b) Jesus besaß die Kraft und Fähigkeit des Anpreisens des guten Lebens auf eine Weise, die in anderen Menschen des Begehren weckte, es auch haben zu wollen. Nikodemus kam zu Jesus bei Nacht, um es zu suchen. Petrus und Johannes suchten ihn in der Menge auf und fragten: "Rabbi, wo bist du zur Herberge?" Die Griechen sagten zu Philippus: "Herr, wir wollten Jesum gerne sehen." Und überall, zu allen Zeiten, bis heute hin, finden wir diejenigen, die dasselbe tun. Können wir ihnen helfen, wenn sie sich mit ihrer Bitte an uns wenden?

c) Es würde soviel leichter sein, wenn wir unser Leben für uns sprechen lassen könnten und niemals zu jemand etwas über Christus zu sagen brauchten oder zu bekennen, daß wir Christen sind. Und doch werden wir, wenn wir in der Seelengewinnung Erfolg haben wollen, zu dem Menschen hingehen müssen, uns zu ihm hinsetzen und ihm von Jesus erzählen und ihn einladen, unserem Kreis der Gläubigen beizutreten.

d) Vor einiger Zeit hatten sich die Prediger und Diakone einer Gemeinde vorgenommen, daß jeder von ihnen innerhalb eines Jahres einen Menschen finden würde, um ihn zu Jesus zu führen. Ein Diakon nahm die Aufgabe sehr ernst; und obwohl es ihm zwei Jahre nahm, bis er Erfolg hatte, so brachte er diesen Mann doch in die Gemeinde. Für ihn war dies die tiefste Befriedigung, die er je gekannt hat.

c) Ich möchte uns heute eine Aufgabe stellen. Wir wollen oft wissen, was wir in unserer Gemeinde tun sollen. Dies ist etwas, was die Hauptaufgabe jedes Gläubigen ist:



Jeder von uns kennt bestimmt jemand, der noch nicht ein Eigentum des Herrn ist. Befreundet ihn oder sie, ladet sie ein zu den Gottesdiensten zu kommen und betet für sie! Nur so kann unser Licht in dieser dunkeln Welt scheinen! Nur so können auch wir das Salz der Erde sein! Gott helfe uns! Amen.

Bekanntmachung

Die MB-Gemeinde zu Morden, Manitoba, gedenkt, so der Herr will, am 28. und 29. Juli dieses Jahres, dem Herrn ein Ebenezer aufzustellen, um für seine gnädigen Führungen und Segnungen der letzten 50 Jahre zu danken. Wir laden hiermit schon alle ein, die einmal hier gewohnt haben, ob kurz oder lang und sonstige Freunde, mit uns den Segen zu teilen! Weitere Bekanntmachung folgt später.

Im Namen des Kommitees:
F.H. Friesen

Special Departures for Fall Tours

but Plan Now!!

- **RUSSIA plus SWITZERLAND and SWEDEN**
  Sept. 15 to Oct. 7
  Co-hosts: Dr. Bernie Wiebe and Gerhard Ens

Our popular

- **BIBLELANDS**
  10 days — (Price to match)
  Escort: Mr. Martin Durksen
  Sept. 30 to Oct. 10

- **ORIENT**
  Oct. 14 to Nov. 3
  visiting 7 countries
  Escort: Mr. C.J. Rempel

More details at:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

Missionsnachrichten

Weihnacht in Bangladesh

"Es war die glücklichste, schönste, und beste Weihnacht, die ich je erlebte," schreibt Rosella Toews aus Bangladesh. Sie beschreibt, wie sie den Heiligen Abend verlebte.

Am Heiligen Abend gingen Hafizullah (Bibellehrer in Saidpur), einige

Nur wenig Hoffnung sieht man auf dem Gesicht dieser Mutter. Man fand sie am Weihnachtsabend auf der kalten Straße in Saidpur, Bangladesh, im Freien schlafen.

Männer aus der Bibelklasse (Nichtchristen) und ich hinaus auf die Straßen von Saidpur, um Kleidung und Brot zu verteilen. Wir gingen nach 10.30 Uhr, um die beruflichen Bettler zu vermeiden und den wirklich bedürftigen Leuten Hilfe zu bieten.

Es öffnete mir die Augen und verursachte meinem Herzen große Schmerzen, als ich Mütter mit ihren kleinen Kindern auf der kalten Erde im Freien schlafen sah, nur ganz leicht gekleidet. Ein Mädchen, etwa neuen Jahre alt, lenkte ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Als sie sich erhob, um zu trinken, hatte sie nur eine dünne Weste an, und versuchte, den Rest ihres Körpers mit dem abgerissenen halben Unterrock ihrer Mutter zu bedecken. Mich fröstelte, obwohl ich meinen schweren Sweater an hatte, und diese Leute brachten die ganze Nacht in der Kälte zu!

Wir zogen eine Rikscha, in die wir all die Kleidung geladen hatten — Kinderkleider, umgearbeitet aus gebrauchten Kleidungsstücken aus Nordamerika, die in Läden verkauft wurden. Ein Hemd und ein paar Hosen kosten 1 Dollar.

Die Männer würden schnell ein Kind von der Straße aufnehmen, einer würde ihm ein Hemd überziehen, der andere ein paar Hosen, und ein kleines Laib Brot wurde jedem gereicht, der auf der Straße gestrandet war.

Gegen Mitternacht waren die 50 Ausstattungen verteilt und auch die 65 Laibe Brot. Es gab noch viel mehr, denen wir hätten helfen können. Die Gruppe beschloß den Tag, indem sie in die katholische Mitternachtsmesse ging. Die Lieder waren so herrlich und es tat wohl zu sehen, wie die Versammlung an der Weihnachtsfeier teilnahm.

"So endete die Weihnacht," schreibt Rosella. "Welch glückliches, befriedigendes Gefühl! Weihnacht ist zum Schenken. Hätte ich zu Hause eine bessere Weihnacht gehabt? Ich glaube kaum. Beneidet Ihr mich nicht, daß ich die wundervolle Gelegenheit hatte, die Weihnacht auf diese Weise mitzuteilen?"

MKW

Z.E.M.P. 1978

Sechs Aerzte haben im Jahre 1978 am Krankenhaus in Kajiji, Zaire, eine sechs- bis achtwöchige Rotation beendet. Alle hatten auf eine Situation reagiert, die verzweifelt geworden war, da kein medizinischer Dienst für das Missionskrankenhaus aufgetrieben werden konnte, und alle empfanden, daß es ein Teil der Verantwortung der Christlichen Bruderschaft in Afrika gegenüber war, diesen Dienst zu bieten.

1978 ist beendet. Alle sind zurückgekehrt und alle haben einheitlich die große Befriedigung ausgedrückt, an diesem Programm teilzunehmen. Sie empfanden, daß sie persönlich ebensviel aus dieser Dienstleistung erhielten, wie sie hätten geben können. Manche nahmen ihre Familien mit sich, manche ihre Frauen, und manche gingen allein, doch alle hatten ihre eigenen einzigartigen Erfahrungen zu erzählen, als sie von ihrem 6 bis 8wöchigen Einsatz zurückkehrten.

Von den Empfängern dieses Dienstes wurden Ausdrücke der Wertschätzung und des Dankes von den Afrikanischen Gemeinden und von den örtlichen Leuten übersandt, die mit den Z.E.M.P. Aerzten zusammenwirkten. Nicht ein einziges Mal habe ich Worte der Kritik gehört, die uns das Empfinden gegeben hätten, daß dieses Programm unnötig gewesen sei oder seinen Zweck nicht erfüllt habe. Daran denkend, blicken wir in das Jahr 1979 hinaus. Sollten wir diesen medizinischen Dienst fortsetzen, oder ist es möglich, daß die Notlage behoben ist, und wir uns in unsere bequemen Bänke zurücklehnen können, um die Welt vorbeigehen zu lassen?

Dr. Ed Neufeld fuhr im Januar nach Zaire ab und Dr. Ernie Schmidt wird im Juli 1979 hinreisen. Dr. Fokum aus Kamerun, der am Krankenhaus seit September 1978 gearbeitet hat, bietet den permanenten Dienst. In Rücksprache mit unseren Z.E.M.P. Aerzten und den Feldangestellten wurde es klar, daß wir dem Kajiji Krankenhaus nicht länger Aerzte in der Rotation zu senden brauchen. Es wird jedoch gewünscht, mit Besuchen von Spezialisten, wie in öffentlicher Gesundheitspflege und in Chirurgie, die Arbeit mit Dr. Fokum fortzusetzen, um dem Krankenhaus in Kajiji die notwendige Expertise zu bieten. Deshalb werden wir nach der Rückkehr von Dr. Schmidt in 1979 Aerzte anwerben, die besonderen Bedürfnisse zu erfüllen, um die das Krankenhaus in Kajiji nachgesucht hat.

Wir sind für die medizinischen Koordinatore dankbar, die in jeder unserer Gemeinschaften in Nordamerika existieren und wir werden uns an sie wenden, uns diejenigen unter ihnen finden zu helfen, die interessiert und willig sind, an dem Werk teilzunehmen, nicht nur im Krankenhaus in Kajiji, sondern auch in anderen Teilen der Welt, wie sie unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken werden. Wegen weiterer Information wende man sich bitte an die Büros des Missionsdienstes.

Ferd Pauls, Vorsitzender
Medizinische Kommission

Einkommensteuer ist eine Tatsache des Lebens

Jeder Einwohner Kanadas — gleichgültig ob Staatsbürger oder mit Einwandererstatus, der 1978 ein Einkommen hatte, muss bis zum 30. April 1979 einen Einkommensteuerjahresausgleich beantragen. Wenn Sie bereits 1978 einen Antrag auf Einkommensteuerjahresausgleich gestellt haben, werden Sie mit der Post einen Antrag erhalten, der Ihren Namen trägt. Andernfalls müssen Sie sich einen Antrag beim Postamt oder beim District Taxation Office abholen.

Einkommensteuer — Wie man es macht

Geben Sie auf Ihrem Antrag Ihren Namen an und führen Sie alle Einkommen des Jahres 1978 auf. Von Ihrem Gesamteinkommen ziehen Sie alle Steuerfrei- und Abschreibungsbeträge ab, zu denen Sie berechtigt sind. Anschliessend errechnen Sie Ihre Steuerschulden. Ihrem Antrag ist eine Anleitung beigefügt, die Ihnen beim Ausfüllen helfen wird.

Was ist besteuerbar?

Vergewissern Sie sich, dass Sie Ihre Einkommen aus allen Quellen angeben; nicht nur die Summen, die auf den T4 Slips angeführt sind, die Sie von Ihrem Arbeitgeber erhalten. Sie könnten zum Beispiel Arbeitslohn für eine Arbeit bekommen haben, für den kein Informationsformular ausgestellt wurde. Diese Gelder müssen angegeben werden. Auch Trinkgelder, Einkommen durch Miete, Familienunterstützung, Zinsen und Einkommen aus Investitionen müssen aufgeführt werden.

Was kann man abschreiben?

Sie sind berechtigt, persönliche Freibeträge für Ihren Ehegatten und für abhängige Kinder in Anspruch zu nehmen. Sollten Sie in dieser Kategorie Abhängige aufführen, die ausserhalb Kanadas leben, müssen Sie das Formular T1E-NR ausfüllen. Möglicherweise können Sie auch Ausgaben zur Kinderversorgung und zur medizinischen Versorgung abschreiben.

Benutzen Sie die Anleitung

Benutzen Sie die Anleitung. Sie enthält alle Informationen, die Ihnen die richtige Ausfüllung Ihres Einkommensteuerjahresausgleiches ermöglicht. Überprüfen Sie Ihre Kalkulationen und denken Sie daran, die entsprechenden Quittungen beizulegen. Schicken Sie Ihren Antrag spätestens bis zum 30. April 1979 in dem beigefügten Umschlag ab.

Revenue Canada
Taxation

Hon. Anthony C. Abbott
Minister

Revenu Canada
Impôt

L'hon. Anthony C. Abbott
Ministre

Missionsnachrichten

Deutschland — Die Gemeinde Lage hat in dem benachbarten Beckum mit einer wöchentlichen Bibelstunde eine neue Arbeit begonnen. Zwei Ehepaare sind willig, aus Lage nach Beckum zu ziehen, um bei der Gründung einer Gruppe mitzuhelfen. Dieses Werk begann als Praktikumsprojekt für Studenten aus der Brake Bibelschule.

Paraguay — Sechzehn Studenten absolvierten das Albert-Schweitzer-Gymnasium mit einer Feier in dem überfüllten Henry W. Redekopp Auditorium. Dieses ist die erste Abiturientenklasse dieser Schule. Die Feier wurde über das Fernsehen über Frequenzband 9 (dem einzigen Band in Paraguay) übertragen. Schon früher wurde der Chor von 13 Studenten der unteren Schulklassen eingeladen, sein Konzert am 23. und 25. Dezember über das Fernsehen zu bringen. Die Schule hat 12 Klassen, plus Kindergarten und Vorschule. Es besteht eine Warteliste von Studenten für alle Klassen.

Rußland — Es wird geschätzt, daß es 40 Millionen Gläubige unter einer Bevölkerung von 255 Millionen in Rußland gibt. Unter diesen sind etwa 50,000 Mennoniten: 20,000 gehören dem Allgemeinen Unionsrat der Evangeliumschristen-Baptisten an, 10,000 sind unabhängige Mennoniten-Brüder, 15,000 Kirchliche, 2,500 gehören anderen Randgruppen an. Genaue statistische Daten gibt es nicht.

Zaire — Das Gasolin stieg im Januar in Zaire fast bis 4 Dollar pro Gallone.

MCC Nachrichten

Jahresversammlung des MCC (Canada)

am 19. und 20. Januar 1979 in Calgary

Die Frage, die Siegfried Bartel von Agassiz, B.C., auf der Jahresversammlung des MCC (Canada) am 19. und 20. Januar in Calgary stellte, beschäftigt die intermennonitische Hilfs- und Entwicklungsorganisation häufig.

Gegen Ende der zweitägigen Beratungen über das Programm des Mennonitischen Zentralkomitees fragte Bartel: "Versuchen wir zuviel?"

Es war eine Frage, die man zu stellen versucht sein könnte. Das MCC hat 735 Personen — bezahlte und freiwillige Mitarbeiter — in 39 Ländern in aller Welt im Einsatz. Die Gesamtbeiträge von seiten der Kanadier für die MCC-Programme (Barspenden von seiten der Körperschaft, Sachspenden, verschiedene Regierungszuschüsse und Einnahmen aus Programmen, die Mittel zur Verfügung stellen) erreichten 1978 beinahe 6.2 Millionen Dollar. Beinahe vierzig Prozent des gesamten Personals des MCC, insgesamt 290 Personen, sind aus Kanada.

Doch die Nöte in der Welt sind so überwältigend, daß selbst ein Bestreben zu "größtem Ausstrecken", wie MCC-Ueberseedirektor Edgar Stoesz sich ausdrückte, lange nicht all die Not lindern kann, um die sich das Mennonitische Zentralkomitee direkt kümmert. Z.B. bemüht man sich im Rahmen eines Hauptprogrammes um Lieferung von Getreide in das von einer katastrophalen Hungersnot betroffene Aethiopien, wurde der Versammlung in Calgary gesagt, und es werden wahrscheinlich 2,000 Tonnen Getreide aus der Reserve der "Food Bank" nach dort versandt werden, doch ist die Menge nur ein Tropfen in dem "Eimer" von über 250,000 Tonnen, die Aethiopien allein dafür braucht, über die Notlage hinwegzukommen. — "Naturkatastrophen und menschliche Gewalttätigkeit haben das Jahr 1978 zu einem besonders denkwürdigen Jahr gemacht," sagte der kanadische Vorsitzende Hugo Jantz zu Beginn der Sitzungen in Calgary. Er nannte "Ueberschwemmungen in Indien, Laos, Vietnam und in den Vereinigten Staaten", "Revolutionen in Aethiopien . . . und blutige Kämpfe in Nikaragua, im Libanon, in Iran und in Rhodesien" sowie die Bootflüchtlinge aus Vietnam.

Die Kirche und ihre Teile können nicht die Verantwortung für alles Uebel in der Welt übernehmen. Aber sie kann einen Teil übernehmen und die Teilnehmer in Calgary waren entschlossen, zu geben, was sie konnten. Und "auch Dienst ist Gottesdienst", sagte Edgar Boettger, Vorsitzender von MCC-Alberta.

Sie wurden durch die Nachricht ermutigt, daß die Spenden für die "Food Bank" nach einem langsamen Anfang stark anwachsen. In den ersten eineinhalb Monaten des laufenden Geschäftsjahres ging mehr Getreide ein als im ersten Jahr des Bestehens, sagte Direktor Wilbert Loewen.

Sie wurden auch durch die Nachricht ermutigt, daß nach einem sehr langsamen Spendenjahr 1977, die Spenden von seiten der kanadischen Mennoniten sich 1978 mit einem Anstieg von 33 Prozent "erholt" haben, obwohl der eigentliche Anstieg über zwei Jahre nur etwa 10 Prozent war.

Aber es melden sich nicht soviel Freiwillige für die vielen Einsätze, wie es nach Meinung der Behörde oder des Personals des Mennonitischen Zentralkomitees der Fall sein sollte. In der Tat können gegenwärtig mindestens 15 von 90 Freiwilligenpositionen infolge des Mangels an Freiwilligen nicht besetzt werden, wie Dave Dyck, Direktor des kanadischen Freiwilligendienstes feststellte. Der Personaldirektor des MCC (Canada), Waldo Neufeld, unterstrich Dycks Sorge, indem er bemerkte, daß die Bewerbungen für alle MCC-Einsätze seit 1977 leicht abgesunken sind, und obwohl die Zahl nichtmennonitischer Bewerber ansteigt, sinkt die Zahl der mennonitischen Bewerber. Gegenwärtig ist das Verhältnis etwa drei zu eins zugunsten mennonitischer Bewerber. Von den 246 neuen MCC-Arbeitern, die 1978 eingesetzt wurden, waren 39 Prozent Kanadier.

Der Blick für die überwältigende Not in vielen Teilen der Welt kommt zu einer Zeit, in der das MCC (Canada) und die internationale Behörde des Mennonitischen Zentralkomitees sich einer Reihe kritischer Fragen gegenübersehen.

William Snyder vom Büro in Akron beschrieb das Verhältnis zwischen den beiden Büros als "Hauptanliegen". Nationale Unterschiede bedeuten, daß die beiden Exekutiven ständig daran arbeiten müssen, enge Verbindung zu halten. Das umfaßt solche Dinge wie verschiedene Weisen des Kontaktes mit der Körperschaft in den beiden Ländern, Unterschiede im Werte der beiden Währungen, Weiterleitung von verhältnismäßig mehr staatlichen Zuschüssen von Kanada an ein Büro in den Vereinigten Staaten, Leitung aller Uebersee-Programme vom Büro in Akron statt von Kanada aus — all dies sind Gebiete mit einem Potential zur Uneinigkeit in der nordamerikanischen Bruderschaft.

Der Vorsitzende Hugo Jantz sagte: "Wachstum und Entwicklung des MCC (Canada) ändern die Dinge dermaßen, daß eine eingehende Studie und möglicherweise umfangreiche Strukturwandlung nötig geworden sind." "Dennoch," sagte Jantz, "hat sich MCC (Canada) dem engsten Arbeitsverhältnis verschrieben, das möglich ist . . . in gegenseitiger Abhängigkeit, sowohl im Geist als auch in der Struktur. . . ."

Eine Illustration dafür, wie Ereignisse das MCC auf ein neues Verhältnis zuzuschieben scheinen, ist die gegenwärtige Vietnam-Situation. Da Kanada seine Beziehungen zu Vietnam normalisiert hat, während die Vereinigten Staaten das nicht getan haben, wird ein eventuelles Hilfsprogramm für Vietnam in naher Zukunft vielleicht von Kanada aus geleitet werden müssen. In ähnlicher Weise liegen Programme unter den Umsiedlern in Deutschland und unter den Mennoniten plattdeutscher Herkunft den kanadischen Mennoniten mehr am Herzen als ihren Brüdern in den Vereinigten Staaten, obwohl die Programme, zumindest auf

dem Papier, vom Akron-Büro geleitet worden sind.

Nebenbei wurde auch erwähnt, daß alle Verwaltungskosten für die MCC-Ueberseeprogramme durch CIDA-Zuschüsse von der kanadischen Regierung finanziert werden.

Obwohl die Versammlung in Calgary keine Entscheidung fällte, wurde ausführlich darüber gesprochen, wie Hilfe für Vietnam zukünftig erfolgen sollte. Immer mehr kam das Empfinden zum Ausdruck, daß jegliche Hilfe von Mitarbeitern begleitet werden sollte. Siegfried Bartel aus B.C. erinnerte die Behörde daran, daß dies von Anfang an die Methode des Mennonitischen Zentralkomitees war. Als das MCC anfangs der zwanziger Jahre gegründet wurde, um Hungernden in der Sowjetunion zu helfen, gingen amerikanische Hilfswerksarbeiter nach Rußland, obwohl es ein kommunistisches Land war.

Der Kassierer des MCC (Canada), Albert DeFehr meinte, daß das MCC entscheiden müsse, was zuerst kommt: Vertreter oder Nahrung. Er meinte, es sollten Vertreter sein. "Wir haben in den letzten Wochen gesehen, daß die Vietnamesen nicht nur friedliebende Menschen sind," sagte er.

Auf einer öffentlichen Versammlung am Freitagabend bat ein vietnamesischer Katholik, der unter den Flüchtlingen gewirkt hat, die Mennoniten dringend, alles zu tun, was sie können, um die Regierung dazu zu bewegen, die Flüchtlinge aufzunehmen.

Die Behörde des MCC (Canada) handelte auf verschiedenen anderen Gebieten: — Es bekräftigte die Tätigkeit von Menno Wiebe unter den Indianern (Native Concerns). In einer Beurteilung, die vor der Jahresversammlung erfolgte, sagte Larry Kehler, daß er zu "einer tiefen Wertschätzung für Mennos Tätigkeit" gekommen sei. — Es bekräftigte auch die Tätigkeit des MCC Büros in Ottawa, welches nicht nur zum "Auge" der Mennoniten in Ottawa geworden ist, sondern auch eine Stimme und ein Hilfsmittel. Der Direktor des MCC-Büros in Ottawa, Bill Janzen, hat sich besonders darum bemüht, mexikanischen Mennoniten zu helfen, die oft bei ihren Einwanderungsproblemen Hilfe brauchen. — Das MCC (Canada) wird "Die Mennonitische Post" weiterhin unterstützen, eine zweiwöchentlich erscheinende Zeitschrift für Mennoniten in den Amerikas, deren Hauptsprache Plattdeutsch ist. — Es unterstützte die Absicht des Komitees für Friedens- und Sozialfragen, eine Erklärung über den Militarismus in Kanada herauszugeben, setzt die Unterstützung für "Project Ploughshares" fort, warnte aber davor, daß sich MCC-Arbeiter im Ausland an einer Studie der Auswirkungen des Militarismus auf Entwicklungsländer beteiligen. — Es ermunterte Menschen stark, MCC-Tätigkeit zu erwägen, und bat dringend um Schaffung von Programmen an mennonitischen Bibelschulen und Colleges, die Menschen zum Dienst vorbereiten.

Das in Calgary angenommene Budget beläuft sich auf 7,014,442 Dollar, obwohl man damit rechnet, daß nur etwa 2.6 Millionen Dollar direkte Spenden von der Körperschaft sind. Weitere 2.95 Millionen Dollar sind Zuschüsse von verschiedenen Regierungsagenturen und 580,000 Dollar werden von Selbsthilfe-Umsätzen und Freiwilligendienstprogrammen erwartet.

Harold Jantz,
Schriftleiter des M.B. Herald

"Developmental Disabilities Council" kommt in Winnipeg zusammen

Die erste Sitzung des neugebildeten "Developmental Disabilities Council", der im Oktober von "Mennonite Mental Health Services" geschaffen wurde, fand am 9. Dezember 1978 im Büro des MCC (Canada) statt.

Der Hauptpunkt auf der Tagesordnung war die Ausarbeitung von Richtlinien, Klärung der Ziele des Programmes für Kanada und die Vereinigten Staaten auf dem Gebiet von Entwicklungsstörungen, Richtlinien für die Einstellung von Mitarbeitern und Festlegung vorrangiger Dinge für die unmittelbare und fernere Zukunft.

David Haarer, Vorsitzender der Behörde von "Mennonite Mental Health Services", legte die folgende

Erklärung vor, welche die Position des Rates genau widerspiegelt: "Der Developmental Disabilities Council des Mennonite Mental Health Services fördert die Einstellung, daß behinderte Menschen nicht objekte des Mitleids sind, sondern dynamische Mitmenschen; nicht Empfänger von Wohltaten, sondern Menschen, welche Möglichkeiten brauchen, um ihre vollen Rechte als Menschen auszuüben. Der Rat hat sich die Aufgabe gestellt, sich darum zu bemühen, Vorurteile gegen 'Behindertsein' auszuräumen, die immer noch in kirchlichen Gemeinden bestehen."

Im Mittelpunkt des Programmes stehen drei Punkte: Konzentration auf kirchliche Einrichtungen, Programme und Dienst für Entwicklungsgestörte; Konzentration auf Schulen, Colleges und Seminare; Konzentration auf kirchliche Erziehung.

Um dabei zu helfen, kam der Developmental Disabilities Council überein, einen Mitarbeiter einzustellen, der wahrscheinlich von der Zentrale des MCC (Canada) in Winnipeg aus arbeiten wird.

Mennonite Mental Health Services hat sich als intermennonitische Organisation um Entwicklungsstörungen gekümmert, die früher jahrelang Schwachsinn genannt wurden. Ende der 1960er Jahre begannen John R. Mumaw und ein besonderes Komitee mit einigen Diensten für Eltern und Gemeinden, wobei die Abhaltung von Freizeiten für Schwachsinnige und deren Eltern besonders erwähnenswert ist. Von 1974-78 bemühten sich die vollzeitigen Berater Jack J. Fransen und Nancy Williams um eine Reihe erzieherischer, beratender und fördernder Dienste. Mennonite Mental Health Services rechnet jetzt damit, daß der neugebildete Developmental Disabilities Council das Programm zu neuen Ebenen führen wird, um die Aufgabe besser zu erkennen und sich so gut, wie es möglich ist, um die Bedürfnisse zu kümmern, die es noch immer in der MCC-Körperschaft gibt.

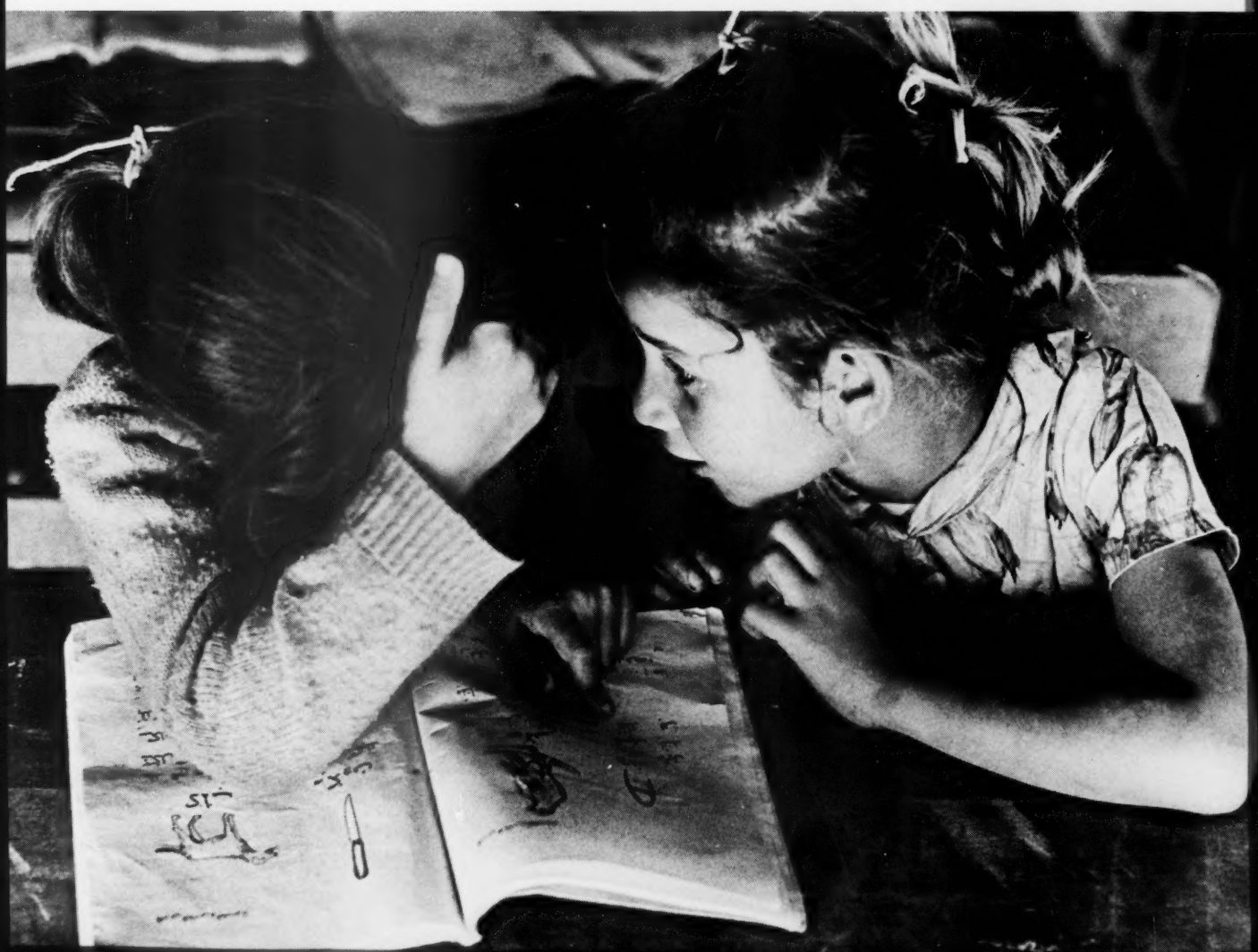
MCC (Canada)

In Christ's kingdom, each year is the Year of the Child. To neglect one of these little ones — the homeless, the orphaned, the hungry, the hopeful — is to neglect Christ.

Care of children continues to be an important emphasis of MCC. Christ's followers give of their time and possessions so children can grow in wisdom and stature and faith to be future workers in the kingdom.

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, PA 17501
or
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Of such is the kingdom of Heaven



Aus den Gemeinden

Domain MBG

Liebe Rundschauleser!

Das Jahr 1979 hat Einkehr gehalten und hiermit steht uns ein neues, leeres Blatt zur Verfügung, um es auszufüllen. Im Rückblick auf das vergangene Jahr dürfen wir für die Liebe und Treue dankbar sein, mit der uns Gott in seiner Güte getragen hat; zur gleichen Zeit müssen wir jedoch beschämend erkennen, daß wir oft unserem Herrn untreu gewesen sind. Wollen uns deshalb das Wort Pauli aus Phil. 3, 13 und 14 zum Vorsatz stellen.

Als Gemeinde zu Domain haben wir uns auch fürs Jahr 1979 wieder unserem himmlischen Vater anvertraut und wünschen, ihm treuer zu dienen. Bruder Neufeld hat sich wieder willig erklärt, die Arbeit als Prediger und Gemeindeleiter für ein weiteres Jahr zu tun, und Bruder Peter Enns hilft aus. Letzterer hat zur Zeit sein Bein im Gips; hat es an zwei Stellen am Unterbein gebrochen.

Unsere junge Schwester Christine Rempel mußte sich im Januar einer Blinddarmoperation unterwerfen, genießt aber gute Besserung. Bruder Aaron Pauls, der schon meherere Jahre sich auf den Stock lehnen muß, um zu gehen, ist weiterhin ein Segen für alle, die Geschwister Pauls besuchen. Diese Geschwister haben im Herbst eine große Freude erlebt; sie sind Großeltern geworden — ihr Sohn John und Gattin Anna sind Eltern eines hübschen Mädelchen, das sie Bärbel heißen. Wir gratulieren Eltern sowie Großeltern Aaron Pauls, Domain, und Geschwister Abrahams, Elmwood Gemeinde, Winnipeg. Für beide ist Bärbelchen das erste Enkelkind. Gott segne Euch und setze Euch zum Segen!

Als Schwesternverein haben wir im Herbst wieder unseren Dienst in der Gemeinde aufgenommen. Unsere neue Leiterin ist Schwester Gerlinde Enns. Sie hat unsere Abende fürs Jahr unter das Motto "The Christian Woman" gestellt. Für einen dieser Vereinsabende hatten wir Schwester Esther Horch aus Winnipeg als Gastrednerin. Hierzu hatten wir unsere englischen Nachbarinnen und Freunde eingeladen. Schwester Horch sprach über das Thema: "The Christian Woman in the Home and Community." Es waren zumindest 20 Gäste erschienen, und wir erlebten einen gesegneten Abend, der mit Kaffee und Imbiß endete.

Am 5. Dezember feierten wir mit unserem Männern in unserem neueingerichteten Kellerraum in der Kirche unseren Weihnachtsabend. Zwei Abende in unserem Arbeitsjahr veranstalten wir mit unseren Männern. Der nächste ist am "Valentines Day". An diesem Abend gehen wir zur Entspannung kegeln und enden ihn in einem günstigen Restaurant über Kaffe und Imbiß. Dieses ist ebenfalls eine wertvolle Zeit der Gemeinschaft miteinander.

In unseren Gottesdiensten fehlt es an Abwechslung nicht. Bruder Neufeld sorgt dafür. Neben auswärtigen Gastrednern an unseren Sonntagmorgen-Gottesdiensten, stellt er einmal im Monat einige unserer jüngsten Brüder an, eine kurze Predigt zu geben. Zur Zeit sind diese jungen Brüder Douglas Rogalsky, B.J. Wiens, und Edwin Rempel. Alle drei haben zu einer Zeit verschiedene Bibelschulen und Colleges besucht. Bruder Douglas Rogalsky beendet in diesem Jahre sein Studium am Winnipeg Bible College zu Otterburn, Man. Dieser Bruder dient uns ebenfalls öfters in unserer Sonntagsschulklasse für Erwachsene. Wir sind dem Herrn dankbar für diese Jünglinge und beten, daß sie sich direkt oder indirekt zum Bau des Reiches Gottes gebrauchen lassen möchten. Auf der anderen Seite sind wir traurig über unsere jungen Menschen in der Gemeinde, die sich noch nicht auf die Seite des Herrn gestellt haben, und wir halten an im Gebet, daß sie Umkehr halten möchten, ehe es zu spät ist.

Der Winter hält an mit Temperaturen, zwischen 20 und 35 unter Null Celsius! "Und droht der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden, und wirft er Eis und Schnee umher: Es muß doch Frühling werden!" Diesem Liderdichter stimmen auch wir bei und freuen uns auf ein baldiges Frühjahr!

Mit herzlichem Gruß,
Frieda Rempel, Korr.

Filadelfia MB-Gemeinde

(Fernheim, Chaco, Paraguay)

Nun haben wir wieder ein neues Jahr betreten. Wir fragen nicht ganz ohne Besorgnis, was es uns bringen mag. Ohne Zweifel führt es uns auf einen geraden, geordneten Weg, wenn wir uns halten an das, was uns am ersten Sonntag des Jahres auf den Weg gegeben wurde.

Da hieß es in der Einleitung: "Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?"

Es wurde uns klar gemacht, wieviel Schaden ein wenig Sauerteig in Lehre und Wandel anrichten kann und wie notwendig es ist, jedes "Wenig" abzustellen und aus dem Wege zu räumen. (1. Kor. 5, 6-7)

Ferner wurden wir aufgefordert, "gesinnt" zu sein, "wie Jesus Christus auch war." Wir sind von uns aus geneigt, einen möglichst großen Abstand von unserer und von Jesu Gesinnung und Lebenshaltung gelten zu lassen und sehen solche Haltung noch gern als Demut und Bescheidenheit an. Das ist aber eine falsche Demut und Bescheidenheit. Die Bibel kennt sie nicht. Nachdem er uns "alles geschenkt, was zu einem Leben in wahrer Gottseligkeit und göttlichem Wandel dient", (2. Petri 1, 3) sollen wir Christus als eigentliches Vorbild in Gesinnung und Lebenshaltung anerkennen und gelten lassen und uns beugen, wo wir darin versagten.

Am nächsten Sonntag wurden uns die Ergebnisse der Gemeindearbeiterwahlen bekannt gegeben.

In den letzten Monaten haben wir eine Reihe alter, müder Pilger unserer Gemeinde zum Friedhof begleitet. Es waren: Prediger Peter G. Klassen, Bruder David Giesbrecht, früher Friedensfeld, Nr. 5, Br. Wilhelm Federau, früher Kleefeld, Nr. 2, Br. Heinrich Neufeld, früher Nr. 9, Schwester Grete Klassen, Filadelfia und Schwester Anna Teichrieb, früher Schönau, Nr. 17.

Es hat uns aber auch erschüttert und geschmerzt, daß wir in jüngster Zeit auch eine Reihe Glieder wegen Unzuchtsünden und sogar wegen Ehebruch haben ausschließen müssen. Woran liegt es wohl, daß auch diese Sünden bei uns im entlegenen

Chaco hereinbrechen und frech auftreten? Müßten wir dagegen nicht etwas Wirksames unternehmen? Jesus nimmt nicht nur Stellung gegen solche Sünden, sondern vielmehr gegen alles das, was zu diesen Sünden führt. Matth. 5, 27-30. Unsere Jugend ist heute vielen Versuchungen ausgesetzt, die unsere Väter nicht kannten — und dann ist es kein Wunder, wenn es zu schlimmen Sünden kommt. Jesus fordert Abstand und schmerzliche Trennung von alledem, was zu solchen Sünden führt. Das müssen wir auch tun. Wir tun das aber nicht mehr in dem geforderten Sinne. Wir glauben lieber an einen "gnädigen" Gott und verzeihen uns selbst diese Sünde der Unterlassung. Jesus geht da nicht mit. Die Worte gelten Jüngern, wenn er sagt: "Reiß es heraus (das Auge) . . . , haue sie ab (die Hand) . . . , denn es ist besser für dich, daß eins deiner Glieder verloren geht, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird."

Gäbe uns Gott ein gnädiges Jahr, daß wir uns schlicht und klar nach seinem Wort richten und nicht den von Christus vorausgesagten berükkenden Verführungen der letzten Zeit zum Opfer fallen.

Peter K. Neufeld, Korr.

East Chilliwack MBG, B.C.

Wieder ist geraume Zeit seit meinem letzten Bericht von hier verflossen. Will versuchen, kurz die Höhenpunkte zu erwähnen. Der Frühling scheint zu nahen, denn trotz leichter Nächtfröste blühen die Schneeglöckchen.

Am letzten Wochenende im November hatten wir fünf spezielle Ansprachen von Prediger und Lehrer Carl Weinhauer. Sein Thema war: "Die Familie". Viel Beherziegenswertes haben jung und alt gehört. Er verstand es, in einer lebhaften Weise das tägliche Leben mit dem Evangelium zu beleuchten.

Henry Funk, Bruder von Schwester Frieda Ratzlaff, war auf Besuch und gab Zeugnis, wie der Herr ihn wunderbar heilte, nachdem Aerzte ihm nur noch eine kurze Lebensfrist gegeben hatten. Gott sei Dank für solche Gebetserhörungen!

Am 10. Dezember brachte unser Chor uns ein Weihnachtsprogramm: "Ein altertümliches Weihnachtsfest," mit Liedern und Vorlesungen. Zu unserem Weihnachtsbanket hatten manche auch aus der Nachbarschaft Freunde und Bekannte eingeladen. Prediger Harvy Schroeder sprach nach dem Essen. Sein Thema war: "Versöhnung."

Der Heilige Abend ist ja für Familien etwas besonderes. Ein Prediger sagte einmal: "Weihnachten heißt nach Hause kommen." Die Kirche war gefüllt. Das Programm war originell, wo die Hirten, Engel und das Volk aus unserer Kirche waren und das Feld und die Schafe auf einer Farm der Umgebung waren. Mit Vorlesungen und Liedern machte es sich alles schön.

Geschwister J.N. und Tina Toews feierten am 30. Dezember ihre Goldene Hochzeit. Sieben Kinder und Schwiegerkinder, 20 Enkel und 3 Urenkel waren alle da. Nach einem Mahl für die nächsten Verwandten, die von nah und fern gekommen waren, und für Freunde, war ein reichhaltiges Programm. Der Pastor überreichte dem Jubelpaar im Namen der Gemeinde eine Bibel. Die ganze Gemeinde, Freunde und Bekannte, waren noch zu Kaffee, Tee und Erfrischungen eingeladen. Es war ein schönes Fest.

Der Sylvesterabend ist immer wichtig, wo Geschwister Zeugnisse geben und wir uns alle vornehmen, dem Herrn treuer zu dienen.

Am ersten Sonntag im neuen Jahr war am Vormittag die Trauung von Robert Moen und Irma Willms. Pastor Hamm vollzog die Trauhandlung. Am Nachmittag waren wir alle zu Erfrischungen zu Schwester Irmas Heim geladen. Sie sind auf seine Farm nach Alberta gezogen, und wir alle wünschen ihnen Gottes reichen Segen.

Wir hatten im Januar auch die Freude, beim Abendmahl Victor und Elsie Schmidt, Diane Thiessen, Shirley Esau, Marilyn Schulz und Schwester Anna Kroeker, in die Gemeinde aufzunmehmen.

Einmal im Jahr haben wir Kanzelwechsel. Pastor Hamm war in St. John's Anglican Kirche und der Pastor von dort, Rev. Henry Roderick, sprach bei uns.

Unsere Jugendgruppe leitete am ersten Sonntag im Februar den Gottesdienst. Beverly Baerg gab Bericht von ihrem Dienst im Hospital in Phar, Texas, und auch von ihrer Freiwilligenarbeit im Waisenheim in Mexiko. Mr. Earl Davies, Lehrer in der Chilliwack Hochschule, brachte die Botschaft. Er leitet den Christlichen Verein in der Schule.

Der 18. Februar war der Mission gewidmet. Prediger Nick Dyck sprach am Vormittag, auch Abends. Auch John und Janice Goertz gaben an Hand von Lichtbildern Bericht über ihre Arbeit in Panama. Bruder Wiebe vom Columbia Bible Camp warb um "Councilors" für den Sommer. Unter anderem sagte er, daß man sich Holz holen könnte. Der furchtbare Sturm in voriger Woche hat viele Bäume umgeworfen, auch Schaden an den Dächern getan. Br. Jake Doerksen legte uns auch die Arbeit des MCC warm ans Herz. Er ist Vertreter des MCC aus unserer Gemeinde und arbeitet treu.

Hochzeiten hatten wir drei. Von Irma Willms und Bob Moen berichtete ich schon. Am 30. Dezember waren es Geschwister Cornie und Lena Neufeld, die ihre Tochter Loretta ihrem Bräutigam Jake Krueger zuführten. Kathy Baerg, Tochter von Geschwister W. und Helen Baerg, und Jim Duerksen aus Brandon, Man. reichten sich am 3. Februar die Hand fürs Leben.

John Doerksen, Sohn von Geschwister Jake und Hertha Doerksen, hatte mit Rosevita Fedrau in der Greendale MB-Kirche Hochzeit. Wie wünscht und hofft man, daß die jungen Leute glücklich sein möchten!

Da wir am 15. Januar wegen glatten Straßen unseren "Verein" einstellen mußten, hatten wir im Februar zweimal eine Zusammenkunft; am 5. und 19. Februar. Der letztere war ein "Valentine Social", wozu wir unsere Männer einladen. Das Thema für den Abend war Liebe, und Prediger Jim Penner von der Alliance Kirche war unser Gastredner. Er ermutigte uns, nicht nebeneinander, sondern miteinander zu wandeln.

Einige kleine Erdenbürger haben wieder das Licht der Welt erblickt. Am 28. November hatten Rick und Martha Sagert ein Mädel, Kristin Rachelle. David und Janet Ratzlaff

(Fortsetzung auf Seite 32—3)

Sie gehoeren Kanada

. . . und Kanada gehoert ihnen

Kanada ist Ihr Land. Jede Provinz, jede Stadt, jede Ortschaft. Die atlantischen Provinzen im Osten, die faszinierende Region unserer Landeshauptstadt, die gewaltigen "Rockies" bis zur pazifischen Küste im Westen.
Ein Land von herrlicher Naturschönheit; hochentwickelt und von einfacher Gastfreundschaft; mit einer Auswahl von Urlaubs-Möglichkeiten, die kein anderes Land bieten kann. Lernen Sie in diesem Jahr einen anderen Teil Ihres Landes Kanada kennen. Laden Sie Ihre Freunde und Verwandten aus der alten Heimat ein, an Ihren Freuden und Ihrem Stolz auf Ihre neue Heimat teilzunehmen.

Kanada

das so viel zu bieten hat.

Canadian Government Office of Tourism
Office de tourisme du Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Justina Schellenberg †

(Winkler, Manitoba)

Unsre liebe Mutter wurde am 4. Oktober 1894, in Gnadental, Südrußland geboren, als Tochter von Bernhard und Helena Rempel

(Unger). Hier verlebte sie ihre Jugendjahre und wurde auf ihren Glauben von Aeltesten Jakob Petkau getauft und in die Neuchortitzer Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. Am 17. November 1913, reichte sie Johann Schellenberg die Hand fürs Eheleben. Fast 60 Jahre durften sie Freude und Leid teilen. Im Januar 1924 wanderten unsre Eltern nach Kanada aus. Sie siedelten sich zuerst bei Blumenort und später bei Gnadenthal, Manitoba, an. Ihnen wurden 9 Kinder geboren.

In 1956 zogen die Eltern nach Winkler in den Ruhestand. Im folgenden Jahr starb Vater, und in 1973 ging Mutter in das Salem Pflegeheim. Hier durfte sie am 15. Januar 1979 nach langem Leiden heimgehen.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Januar in der Kirche der Blumenorter Mennoniten-Gemeinde in Rosetown statt. Die Prediger A.A. Teichröb und Gerhard Ens brachten die Abschiedsreden, in Deutsch und in Englisch. Alle Kinder waren zum Begräbnis erschienen. Begraben wurde unsre Mutter in Gnadental, neben unserem Vater.

Sie hinterläßt vier Söhne und vier Töchter: John und Edith, Mississauga, Ontario; David, Elm Creek, Man.; Ben und Eva, Gnadental, Man.; Abe und Carol, Tsawwassen, B.C.; Lena und Peter Ewert, Elm Creek, Man.; Justina und Heinrich Baerg, Winnipeg, Man.; Tina und Peter Friesen, Ile des Chenes, Man.; Henrietta und Andrew Sawatzky, Calgary, Alberta; eine Schwiegertochter, Grace Schellenberg, Winkler, Man.; 22 Enkelkinder und 15 Urenkelkinder; eine Schwester Henrietta Brown, Winnipeg, Man.; 2 Brüder, Bernhard Rempel, Chilliwack, B.C.; Heinrich B. Rempel, Gretna, Man.; sowie Schwägerinnen, Schwager, Neffen, Nichten, und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihr Mann und zwei Söhne.

Wir trösten uns mit einem Wiedersehen in ewiger Herrlichkeit.

Justina Baerg

Maria Riediger †

(Kitchener, Ont.)

Unsere Mutter Maria Riediger, geborene Huebert, wurde am 10. Januar 1889 in Gruenfeld in der Ukraine geboren. Im Jahre 1921 kam sie zum wahren Glauben. Am 15. September 1907 verheiratete sie sich mit David Johann Klassen. Ihnen wurden sechs Kinder geboren, von welchen drei im Kindesalter starben.

Im Jahre 1928 starb ihr Mann. Im selben Jahre starb auch ihr Vater. Dann kam eine sehr schwere Zeit für sie.

Zwei ihrer Schwestern waren schon in Kanada. So entschloß sie sich auch auszuwandern.

Sie gehörte mit ihren drei Töchtern zu denen, die mit vielen Schwierigkeiten im Jahre 1929 über Moskau auszogen. Von Deutschland aus konnten sie aber nicht mehr nach Kanada, sondern mußten nach Brasilien ziehen. Im Jahre 1932 verheiratete sie sich dort mit Johann J. Riediger, einem Waisenältesten aus Blumstein in Rußland. Mit ihm übernahm sie sich neun Kinder, darunter eine Adoptivtochter. Von diesen neun Kindern sind schon fünf in die Ewigkeit gegangen. Im Jahre 1954 starb ihr zweiter Mann Johann Riediger, und im Jahre 1960 kam sie mit ihrer jüngsten Tochter Helene Warkentin und deren Familie nach Kanada.

Die letzten drei Jahre verbrachte sie im Tabor Manor in St. Catharines, wo sie liebevoll gepflegt wurde.

Am 23. Januar rief der Herr sie zu sich. Sie ist genau neunzig Jahre alt geworden. Es überleben sie ihre Töchter Maria Goerz, Justina Riediger und Helene Warkentin in Kitchener, mit ihren Familien, aus erster Ehe; und die Kinder Maria Hildebrandt, Leamington, Susa Hamm und Agnes Rogalsky in Brasilien, und Johann Riediger in Kitchener, mit ihren Familien, aus zweiter Ehe. Unter den Ueberlebenden sind neun Enkel und vierzehn Urenkel.

Prediger Rudy Janzen leitete die Trauerfeier. Prediger J. Schulz, brachte die deutsche Botschaft über Offenb. 7 von Vers 13, — über die Seelen, die ihre Kleider helle gewaschen im Blute des Lammes. Prediger Janzen sprach über Sprüche 10, 3, 7, 11, 13.

Pred. Janzen las den Lebenslauf und die Andacht wurde mit dem Liede "Laßt mich gehn, laßt mich gehn . . ." beschlossen. Eine Frauengruppe sang mehrere Lieder.

Die Trauergäste vereinigten sich noch im Erdgeschoß bei einer Tasse Kaffee. Im Auftrag der Familie,

A. Schmidt

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Maria Siemens †

(Clearbrook, B.C.)

Der Vater im Himmel rief sein liebes Kind, Schwester Siemens, am 21. Januar 1979 heim. Die Begräbnisfeier fand den 25. Januar in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Br. John Baerg, unser Pastor, leitete die Trauerfeier. Eine Sängergruppe sang mehrere Lieder. Ihr Sohn Wally verlas das Lebensverzeichnis in Englisch und unser Pastor verlas es in der deutschen Sprache.

Prediger Herman Lenzmann sprach über das Wort nach Heb. 1, 2. Prediger John Baerg legte seiner Botschaft Joh. 14, 1-6 zu Grunde. Br. H. Lenzmann leitete im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Cemetery erfolgte die Beerdigung.

Lebensverzeichnis:

Maria Wolf wurde am 22. Juli 1901 in Djejewka, Orenburg, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Abram und Susanna Wolf. Schon frühe nahm sie den Herrn Jesus als ihren Heiland an. In ihrem 17. Lebensjahr, den 2. Juli 1918, wurde sie getauft und in die MB-Gemeinde zu Kamenka aufgenommen.

Im Dezember 1919 traten Maria und Wilhelm Siemens in den Stand heiliger Ehe. Im Hause ihrer Eltern wurden sie von Prediger David Paetkau getraut. Der Ehe entsprossen drei Söhne.

Im Jahre 1926 wanderten sie nach Kanada aus.

In Main Centre, Sask. richteten sie ihr Heim auf und wohnten dort 15 Jahre. Hier schenkte der Herr ihnen noch ein Töchterlein — Lydia. Im Jahre 1948 zogen sie nach Vancouver und nach kurzer Zeit nach Clearbrook, B.C., wo der Herr es nach seinem weisen Ratschluß zuließ, daß ihr Sohn Abe, im Jahre 1946 auf eine tragische Weise zu Tode kam.

Von dieser Zeit an fing Schwester Siemens an zu kränkeln und in den nächsten 33 Jahren ist sie nie ganz gesund gewesen.

Ihr Erlösungstag kam den 21. Januar 1979, als der Herr ihr Sehn stillte und sein schwergeprüftes Kind heimrief.

Sie ist alt geworden 77 Jahre und 6 Monate. Sie hinterläßt, ihren trauernden Gatten, Wilhelm Siemens, 2 Söhne und 1 Tochter mit ihren Familien, 14 Enkelkinder, 17 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde.

Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Sara Warkentin †

(Yarrow, B.C.)

Sara Rempel wurde den 11. Januar 1891 in Neuhorst, Jasykowo, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Wilhelm und Marie (geb. Kasper) Rempel. Im 12. Lebensjahr zogen sie nach Grünfeld, Baratow. Als sie 15 Jahre alt war und ihre jüngere Schwester 3 Jahre, starb ihre Mutter. In Margarethe Epp, Rosengarth, Altkolonie, bekamen sie wieder eine Mutter und später noch zwei Geschwister. Im Alter von 20 Jahren wurde sie von Prediger Aron Warkentin geprüft und von Aeltesten Pätkau getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Den 20. Oktober 1912 trat sie mit Gerhard Warkentin in den Ehestand. Den 13. Juli 1923 wanderten sie aus, und in Swift Current lebten sie 15 Jahre auf einer Farm. Dann übernahmen ihre Kinder die Farm und sie zogen nach Steinbach, Man., und dann in 1944 nach Yarrow, B.C. Gesundheitshalber, fanden sie im Tabor Heim, Clearbrook, B.C. Aufnahme. Der Herr schenkte ihnen 4 Kinder.

1971 erlitt sie einen schweren Herzanfall, von dem sie sich nie ganz erholte. Im Februar 1972 starb Vater. Im Menno Heim fand sie mehr Pflege. Im September 1978 erlitt sie einen schweren Gehirnschlag und nach 2 Wochen noch einen. Sie war sprach- und hilflos und mußte ins Abbotsford Hospital. Sie kam wieder zum Menno Hospital, wo ihr Zustand sich langsam verschlimmerte, bis sie am 31. Januar 1979 sanft hinüberschlummerte.

Sie hinterläßt 4 Kinder: Mary und Wilhelm Klassen; George und Tina Warkentin, Chilliwack; Aron und Anna Warkentin, Fresno, Calif.; Margret und Arthur Dyck, Burnaby, B.C. — 12 Enkelkinder; ein Enkel ist gestorben, 17 Urenkelkinder — 3 Brüder — Wilhelm Rempel, Swift Current, Sask.; Franz und Bernhard, Domain, Man., und 2 Schwägerinnen.

Die trauernde Familie Warkentin

Helena Isaak †

(Abbotsford, B.C.)

Unsere Mutter Helena Isaak wurde am 25. Januar 1892 in Orloff, Sagradowka, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Dietrich und Anna Neufeld. In ihrem 17. Lebensjahr wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens vom Aelt. Johann Voth getauft.

Im Jahre 1913 fand sie in Franz Isaak (aus Kadagai, Krim) ihren Lebensgefährten. Nach ihrer Hochzeit zog das junge Paar nach Gnadenfeld auf einen Bauernhof. Hier in Gnadenfeld wurde ihre Ehe durch 5

Kinder gesegnet. Im Jahre 1926 zogen unsere Eltern nach Orloff, dem Geburtsort unserer Mutter. Hier wurden ihnen noch drei Kinder geboren.

Im Jahre 1937 wurde unser Vater von uns genommen und in die Verbannung geschickt. Er ist nie wieder zurückgekommen.

Im Jahre 1941 kam der Krieg. der älteste Sohn Dietrich wurde in die Arbeiter-Armee eingezogen und ist verschollen.

Beim Rückmarsch der deutschen Truppen aus der Ukraina zog auch unsere Mutter mit ihren Kindern dem Westen zu. Sie kamen bis Berlin. Dieses Gebiet wurde von den Russen besetzt. Sie schickten unsere Mutter gewaltmäßig mit ihren drei Kindern zurück nach Sibirien, wo sie unter unmenschlichen, grausamen Umständen 10 Jahre schwer arbeiten mußten.

Am 4. Juli 1967 durfte Mutter nach Kanada einwandern. Seit dem Jahre 1975 lebte sie im Menno Heim.

Mutter starb am 23. Januar 1979 und hat ein Alter von 86 Jahren, 11 Monaten und 29 Tagen erreicht.

Sie hinterlässt sieben Kinder: Lena Adrian mit Mann Jakob und sechs Kindern in Rußland; Agathe Geng mit ihrem Mann Eugen und 4 Kindern in Sardis, B.C.; Johann Neufeld mit Frau Adina und vier Kindern in Sardis, B.C., Franz Isaak mit Frau Agnes und einem Kind; Jakob Isaak mit Frau Maria und zwei Kindern in Rußland; Margarete Rusou mit vier Kindern in Rußland; und Peter Isaak mit Frau Ida und drei Kindern in Rußland.

Außerdem hinterläßt sie zwei Geschwister, Jakob Neufeld in Clearbrook und Susanne Kliewer in Abbotsford, 24 Enkelkinder und 14 Urenkelkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 27. Januar in der Kirche der Mennonitengemeinde in Greendale statt. Der Chor diente mit passenden Trostliedern. Aelt. P. Froese von Mission stützte seine Predigt auf Matth. 11, 28-30. Prediger G.I. Peters zog eine Parallele zwischen der betenden Hanna, (1. Sam. 1, 9-11) und der Frucht ihres Gebetes (1. Sam. 12, 23).

Auf dem Friedhofe zu Greendale wurde die Hülle der Heimgegangenen zur letzten Ruhe gebettet.

Nach der Beerdigung versammelten sich alle Gäste und Verwandten zur Gemeinschaft mit einer Tasse Kaffee und einem Imbiß in dem Kellerraum der Kirche.

Im Auftrage: G.I. Peters,
Clearbrook, B.C.

Gertrude Regier †

(Watrous, Sask.)

Das Begräbnis unserer lieben Mutter fand am 24. Januar in der Bethania Mennonitengemeinde statt. Prediger Karl Fast aus Winnipeg las Offb. 14, 13 und hielt eine kurze Ansprache in deutscher Sprache. Dann sprach Pastor Mullet über Johannes 14, 1-6 und 1. Kor. 15, 50-58, und schloß mit Gebet und Segen.

Lebensverzeichnis:

Gertrude Regier, Tochter von Isaac und Margarete (Sawatzky) Penner, wurde am 24. Mai 1885 in Plujew, Nr. 4, geboren. Im Jahre 1907 wurde sie getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 10. Januar trat sie mit Jacob Isaac Regier in den Ehestand. Sie zogen nach der neuen Ansiedlung Orenburg, dort ihr Heim zu gründen. Im Jahre 1926 zogen sie nach Kanada. Sie wohnten erst zwei Jahre in Manitoba und dann siedelten sie sich bei Watrous, Saskatchewan an. Im Jahre 1951 starb ihr Mann, und neun Jahre später zog sie in die Stadt, wo sie bis jetzt gewohnt hat und von ihrer Tochter Gertrude liebevoll gepflegt wurde. Am 15. Januar erlitt sie einen Schlag, und am 21. Januar starb sie im Alter von fast 94 Jahren.

Ihr im Tode vorangegangen ist ihr Ehegatte Jacob Is. Regier und ein Sohn Peter in Rußland. Es betrauern ihren Tod drei Söhne und zwei Töchter mit ihren Familien: John, auf der elterlichen Farm; Margareta, Frau Erling Bartel, Drake, Sask.; Gertrude, im mütterlichen Heim; Jake, in Aldergrove, B.C.; Isaac, in Watrous, Sask.; 16 Enkelkinder und 12 Urenkelkinder, wie auch zwei Schwestern, Katarina, Frau Johann Kornelsen, Watrous, und Anna, Frau Gerhard Wiebe, in Rußland; auch viele Verwandte und Freunde.

"Ruhe sanft, liebe Mutter!"

Die Familie Regier

David P. Dyck †

(Rosemary, Alberta)

David P. Dyck wurde am 1. Januar 1911 in Pretoria, Orenburg, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Prediger Peter P. und Maria Dyck (Driedger). 1926 kam er mit seinen Eltern nach Kanada. In den ersten Jahren wohnten sie in Magrath, bei Lethbridge. 1930 zogen sie nach Rosemary, Alberta.

Am 4. Juni 1933, wurde er auf den Glauben an seinen persönlichen Heiland von Aeltesten C.D. Harder getauft und in die Gemeinde zu Rosemary aufgenommen.

Am 10. März 1935 trat er mit Maria Loewen in die Ehe. Es wurden ihnen drei Söhne und zwei Töchter geboren. Am 15. August 1967 starb

seine Frau. Nach vierjährigem Witwerstand feierte er am 25. Juli 1971 mit mir, Luise Rempel, Hochzeit, und 1975 zogen wir nach Rosemary. Hier starb mein Mann am 16. November 1978. Der Herr hatte uns gemeinsam etwas mehr als sieben Jahre geschenkt.

Das Begräbnis fand am 19. November statt. Pastor Abe Regier las 1. Petr. 2, 12 in englischer Sprache

und betonte den Gedanken "Gnadenheimsuchungen".

Dann sprach Prediger F. H. Friesen aus Morden, Manitoba Deutsch über Offb. 14, 13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Der Aufbau des Reiches Gottes und das Wohl der Gemeinde lagen dem Verstorbenen sehr nahe am Herzen. Sein fester Glaube an seinen Heiland und seine innige Gemeinschaft mit seinem Herrn werden uns stets in Erinnerung bleiben und als Ansporn in unserem Glaubenskampf dienen.

Er hinterläßt seine Gattin Luise, seine Kinder: Mary Anne und Karl Wiebe, Heinz und Helen Dyck, Eddy und Elsie Dyck, und Elvira und Jack Reddekopp, und 12 Enkelkinder; ferner seine Geschwister Dietrich Dyck und Frau; Frau Margareta Bergen und Mann; Frau Lena Berg, zwei Schwägerinnen in Rußland und eine Reihe von Neffen und Nichten und viele Verwandten und Freunde.

Die trauernde Gattin und Kinder

Jacob Schellenberg †

(Watrous, Sask.)

Jacob J. Schellenberg, Sohn von Jacob und Katharina (Klassen) Schellenberg, wurde am 10. Juni 1898 in Kronsthal, Rußland, geboren. 1910 zogen seine Eltern mit der Familie auf die Ansiedlung Woroneg, und 1914 weiter bis Tambau, wo Jacob seinen Vater verlor. Im Jahre 1923 wurde er getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Witwe Schellenberg zog mit ihrer Familie 1926 nach Arkadak, Saratow. Hier verheiratete Jacob sich im September 1927 mit Elisabeth Kroeker.

Im Jahre 1929 zogen Schellenbergs über Deutschland nach Kanada. Bei Freunden fanden sie in Drake, Saskatchewan, Aufnahme. Hier übernahmen sie eine Farm, wo die meisten ihrer Kinder geboren wurden. 1946 verlor Jacob Schellenberg seine Gattin nach der Geburt von Zwillingen.

Im November 1948 fand er seine zweite Lebensgefährtin in Frau Albertine Nickel. Sie haben das Vorrecht gehabt, über 30 Jahre Freude und Leid zu teilen.

Im Jahre 1965 zogen sie von der Farm zur Stadt Watrous in den Ruhestand. In den letzten Jahren mußte er längere Zeit im Krankenhaus sein.

Am 11. Dezember mußte er zum letzten Mal ins Krankenhaus, und am 27. Dezember ging er sanft heim, wo es keine Leiden noch Trennung mehr gibt.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine Gattin Elisabeth und ein Sohn Peter. Es überleben ihn seine Ehegattin Albertine, 5 Söhne, 6 Töchter und deren Ehepartner, 26 Enkelkinder und ein Urenkelkind, zwei Schwestern in Rußland und ein Bruder Abram in Kelowna, B.C., wie auch viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier wurde von unserem Pastor James Mullet, von der Bethania Mennonitengemeinde aus geleitet. Pastor Mullet sprach über das Wort aus 2. Kor. 5, 1-21.

Im Auftrage der Familie,
I. J. R.

Abram Nicolai Boldt †

(Vancouver, B.C.)

Mein Mann, Abram Nikolai Boldt, wurde am 6. Juli 1897 in Friedensruh, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Nikolai und Anna Boldt (Klassen). 1915 wurde er von Aeltesten Koop in Alexanderkrone getauft und in die Mennoniten-Gemeinde daselbst aufgenommen. Den 23. November 1924 traten wir in die heilige Ehe. 1929 kamen wir über Moskau nach Deutschland und nach drei Monaten von dort nach Kanada.

Während der Depression wohnten wir in Saskatchewan. 1936 zogen wir nach B.C., wo wir es erst auf einer Farm versuchten, aber schließlich in New Westminster ansäßig

wurden. Mein Mann mußte sich wiederholt schweren Operationen unterwerfen, und während der letzten drei Jahre war er fast ständig an den Sauerstoffbehälter gebunden, bis er am 11. November 1978 heimging. Sein letztes Zeugnis an uns war: Ich habe den Herrn gesehen. Er zeigte mir den Himmel und sagte, "Dort will ich dich hinnehmen."

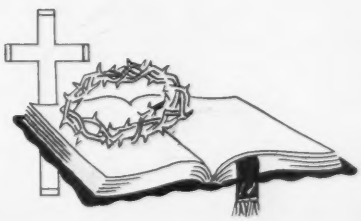
In seinen gesunderen Tagen liebte mein Mann den Sport und das Reisen. Gerne besuchte er Kranke, nahm an Missionsbestrebungen teil und unterstützte Missionare mit Händedruck und Mithilfe. Vielen Menschen ist er auch behilflich gewesen, Arbeit zu finden.

Im Tode vorangegangen sind ihm vier unserer Kinder, Abram, Christina, Artur und Erna; zwei Enkelkinder; seine Eltern, zwei Brüder, Nikolai, mit Frau Anna; und Peter, zwei Schwestern: Anna Hooge und Lena Harms.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, Anna Boldt (Reimer), vier Söhne mit ihren Frauen, drei Töchter mit ihren Männern, 24 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder.

Das Begräbnis fand am 17. November in der Kirche der Ersten Mennoniten Gemeinde in Vancouver statt. Aeltester D. Nickel hielt die Leichenrede. Beigesetzt wurde der Verstorbene auf dem Valley View Memorial Friedhof.

Frau Anna Boldt und Familie



Aus aller Welt

UNO — Die Entwicklung im Nahen und Mittleren Osten könnte nach Ansicht des UNO-Generalsekretärs Kurt Waldheim zu einer "sehr schwer wiegenden Oelversorgungs-Krise" führen. Vor der Presse in New York sagte Waldheim, es werde "ein schweres Jahr" werden.

Der UNO-Generalsekretär begründete seine pessimistische Einschätzung der internationalen Lage damit, daß es den verantwortlichen Politikern in der Welt am Willen fehle, "die Probleme mit anderen als ihren eigenen Mitteln zu regeln". Erst wenn Waffengewalt oder wirtschaftlicher Druck nicht zum Ziel geführt hätten, wende man sich an die Vereinten Nationen und sei "enttäuscht, wenn nicht sofort eine Lösung da ist". Insgesamt konstatiert Waldheim in zunehmendem Maße nationalistische Tendenzen.

* * *

USA — Aegypten kann nach Ansicht von Präsident Carter eine "legitime, stabilisierende Kraft" sein, um den Frieden im Nahen Osten zu wahren. Bei einem Gespräch mit amerikanischen Zeitungsverlegern wies Carter darauf hin, daß Aegypten mindestens fünf Divisionen auf der Ostseite des Suez-Kanals stationiert habe; sie stellten eine Abschreckung bei einer Bedrohung von außen dar. Er wolle keine solche Bedrohung voraussagen, "aber Aegypten hätte das Potential, die relativ wehrlosen anderen arabischen Staaten zu schützen oder den Frieden in dieser Region zu wahren". Der Präsident warnte jedoch vor dem Versuch, die Rolle eines "Polizisten" in der Welt oder auch nur in einer Region spielen zu wollen.

Kritik an seinen außenpolitischen Entscheidungen wies Carter erneut zurück. Es fehle auch nicht an Entschlußkraft. "Wir haben einen festen Willen, wenn unsere vitalen Interessen und unsere Sicherheit auf dem Spiel stehen. Wir besitzen Streitkräfte, die einsatzbereit sind und die wir auch einsetzen werden, wenn das notwendig sein sollte."

Der Präsident, der auch bei seinem jüngsten Mexiko-Besuch das neue Selbstbewußtsein in diesem ölreichen Land zu spüren bekam, appellierte an seine Landsleute, nicht alle Veränderungen in der Welt als Niederlage der USA zu werten. Und die Ereignisse in Iran, Vietnam und Kambodscha seien nicht von Washington ausgelöst worden.

* * *

Frankreich — Die französische Presse stellte die scharfe Verurteilung von Fremdenhaß und antideutscher Stimmungsmache heraus, die Staatspräsident Giscard in einer Pressekonferenz zur Außenpolitik vorgebracht hatte. Hier habe der Staatschef zum erstenmal unmißverständlich, wenn auch ohne sie zu nennen, mit Gaullisten und Kommunisten abgerechnet, die ihre Kampagne gegen die Direktwahl eines Europa-Parlaments auf "vermutete oder echte antideutsche Gefühle der Franzosen gründen", schreibt der konservative "Figaro".

Der Präsident hatte Versuche, Deutsche und Franzosen gegeneinander aufzubringen, in bisher nicht gehörter Schärfe als "unerträgliche Kampagnen" und "Fehler gegen die Geschichte und gegen Frankreich" bezeichnet. Zugleich hatte er angekündigt, daß er sich im Europa-Wahlkampf an die "fortschrittlichen Kräfte des Rückschritts und des Hasses" richten werde. Er werde alle jene unterstützen, die die Solidarität der Völker Europas auf ihre Fahnen geschrieben hätten. Er wolle nicht, daß Europa der Balkan des dritten Jahrtausends, ein Spielball der Großmächte werde. Unter seiner Führung werde Frankreich sicherlich nicht zum Untergang des Westens beitragen.

* * *

England — Die Oelscheiche am Persischen Golf sind die letzten Monarchen der Welt, die noch königlich zu schenken verstehen. Königin Elizabeth II. hat bei ihrem ersten Staatsbesuch der arabischen Welt so märchenhaft schöne und kostbare Geschenke erhalten, daß es zuging wie in Tausendundeiner Nacht. An Bord der königlichen Jacht "Britannia" wurden bereits so auserlesene Herrlichkeiten verstaut, daß Englands Presse in einen wahren Goldrausch geriet und von einem "Schatzschiff" sprach. Der Buckingham-Palast erklärte auf Anfrage: "Alle Geschenke, die Ihre Majestät erhält, bleiben ihr persönlicher Besitz. Wenn ihr ein Schmuckstück besonders gut gefällt, dann trägt sie es gelegentlich. Andere Wertsachen, die für den täglichen Gebrauch nicht geeignet sind, werden Teil der königlichen Sammlungen."

* * *

Deutschland — "Die Bundesrepublik Deutschland ist keine Nuklearmacht und will kein Nuklearmacht werden", stellte Außenminister Hans-Dietrich Genscher in einer grundsätzlichen Erklärung zur Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Bundesregierung fest. Entscheidungen über die Modernisierung nuklearer Waffen müßten zunächst einmal von den USA getroffen, dann aber vom Bündnis insgesamt getragen werden, fuhr der Minister fort. Unter Hinweis auf das überlegene sowjetische Mittelstreckenpotential bejahte er eine Parallelität bei der Modernisierung westlicher Waffensysteme wie bei den Rüstungskontroll-Verhandlungen. Im Fernsehen versicherte Genscher seine Stellungnahme sei "zugleich auch die Position der Bundesregierung".

* * *

Polen — Am 2. März soll in Warschau ein Strafprozeß gegen den polnischen Dissidenten Kazimierz Switon beginnen, der vor einem Jahr einer der Mitbegründer einer freien Gewerkschaft in Oberschlesien war. Switon war Repräsentant der polnischen Bewegung für Menschen- und Bürgerrechte in Kattowitz. Seit er als Aktivist einer freien Gewerkschaft hervortrat, ist er mindestens zwölfmal von der polnischen Polizei verhaftet worden.

— Für den Wiener Erzbischof, Kardinal König, ist der Termin Mitte Mai für die Polen-Reise des Papstes noch nicht so sicher, wie ihn nichtamtliche römische Quellen in den letzten Tagen erscheinen ließen. Der Kardinal äußerte seine Zweifel vor der Abreise von Rom nach Wien gegenüber einem Journalisten des "Corriere della Sera". Das Blatt will auch erfahren haben, daß demnächst die erste Enzyklika Papst

Johannes Pauls II. herauskommt, möglicherweise in der Karwoche. Die Anfangsworte des Dokuments: "Aus Polen gerufen. . .".

* * *

UdSSR — Drei ehemalige Angehörige einer Einheit der deutschen Geheimen Feldpolizei wurden in der Stadt Belgorod von einem sowjetischen Militärgericht wegen Kriegsverbrechen zum Tode durch Erschießen verurteilt. Ihre Namen wurden in der Moskauer Presse mit Titarenko, Ostapenko und Wisir angegeben. Sie sind vermutlich ukrainischer Abstammung. Sie wurden beschuldigt, als zum Feind übergelaufene Verräter freiwillig in die Geheime Feldpolizei eingetreten zu sein und an Strafaktionen gegen Partisanen und Untergrundorganisationen teilgenommen zu haben.

— Der Chef des sowjetischen Geheimdienstes KGB, Jri Andropow, hat Regimekritiker und Bürgerrechtler in seinem Lande Verbrechern gleichgesetzt. In einer Wahlrede in Stupino bei Moskau sagte das Politbüro-Mitglied, daß die Staatssicherheitsorgane der UdSSR auch in Zukunft die "verbrecherische Tätigkeit von Renegaten" stoppen würden. Der Schutz der sowjetischen Gesellschaft vor den "kriminellen Aktionen" der Dissidenten sei "sowohl gerecht als auch demokratisch". Im Westen höre man "heuchlerisches Wehgeschrei", aber die sowjetische Gesellschaft sei "monolithisch und geeint".

* * *

Iran — Schah Reza Pahlevi glaubt nach einem Bericht des Londoner "Daily Telegraph", daß die kommunistische Tudeh-Partei Ayatollah Khomeini und seinen Anhängern das Heft aus der Hand nimmt. Dann werde das iranische Oel in die Sowjetunion fließen. Der Westen werde kampflos aufgeben, wenn er von den Russen bedroht ist. Das Blatt beruft sich mit diesen Angaben auf Informationen aus der Umgebung des Schah, der sich in Marokko aufhält. Ein Beamter seines Gefolges umschrieb die Ansicht des Monarchen, der sich jetzt angeblich mit "König" ansprechen läßt, so: "Was sich jetzt in Iran abspielt, ist schlimmer und von weitreichenderer Konsequenz als der Ausverkauf in Jalta."

— 50,000 iranische "Volkskrieger" (Fedajin Khal) forderten in Teheran die rasche Umwandlung Persiens in einen "Arbeiterstaat". Sprecher der linksradikalen Organisation verlangten außerdem, daß die Streitkräfte durch eine "Volksarmee" ersetzt würden, ferner die Verstaatlichung der Banken und die Beschlagnahme ausländischen Kapitals.

Ayatollah Khomeini hatte vergeblich versucht, die Großkundgebung der "Volkskrieger" zu verhindern. Er rief seine Anhänger auf, nicht daran teilzunehmen. Der zunehmende Druck der Linken hat den Schiitenführer veranlaßt, erneut die Unvereinbarkeit von Islam und Marxismus zu unterstreichen. In der Kairoer Zeitung "Al Ahram" erklärte Khomeini, er werde sich gegenüber der Sowjetunion neutral verhalten, so lange Moskau nicht in innere Angelegenheiten Irans eingreife.

* * *

Kenia — Die Außenminister der Mitgliedsstaaten der Organisation für die Einheit Afrikas (OAU) sind in Nairobi zu einer neuntägigen Konferenz zusammengekommen. Dabei soll auch der Grenzkrieg zwischen Uganda und Tansania behandelt werden. Auf einer Sitzung des OAU-Vermittlungsausschusses ist es offenbar nicht gelungen, eine Lösung zu finden.

* * *

China — Die Welt wird erneut in Unruhe und Kriegsangst versetzt. Rotchinesische Elite-Soldaten sind in Vietnam eingedrungen. Ihre Artilleriegeschütze feuern auf vietnamesische Städte, ihre Panzer rollen langsam nach Süden. Damit reicht der Gürtel kriegerischer Unruhen jetzt von Fernost über den Mittleren Osten bis nach Afrika.

Die chinesische KP-Führung hat den Sturm nach Süden als eine "Strafaktion zum Schutz der chinesischen Grenzbevölkerung" bezeichnet. Ein chinesischer Sprecher erklärte: "Was wir machen, ist ein systematischer Verteidigungsschlag; wir wollen Vietnam nicht erobern und auch nicht besetzen."

Ob es dabei bleibt, ist ungewiß: Die Vietnamesen zogen nach Agenturberichten sofort mehrere Einheiten zu einem Abwehrschlag zusammen: Auch sie brachten Artilleriegeschütze in Stellung.

Die vietnamesische Regierung in Hanoi hat Moskau zum Eingreifen aufgefordert. Sowjetische Berater sind bereits seit Tagen im Lande.

* * *

Tschad — In Tschad, wo seit Tagen schwere Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Gefolgsleuten von Premierminister Habre toben, hat Präsident Malloum offenbar die Macht an den bisherigen Polizeichef Kamougue verloren. Malloum soll sich unter den Schutz der in der Hauptstadt N'Djamena stationierten französischen Truppen gestellt haben. Kamougue führt den Kampf gegen die Truppen des früheren Guerrillachefs Habre weiter, den Malloum erst im vergangenen Jahr in die Regierung aufgenommen hatte. Bei den Auseinandersetzungen sind bisher mindestens 500 Menschen getötet worden. Frankreich hat eine Luftbrücke für seine in Tschad lebenden Bürger eingerichtet. Auch 35 Deutsche wollen sich ausfliegen lassen.

* * *

Rhodesien — Der Vorsitzende der rhodesischen Uebergangsregierung, Bischof Abel Muzorewa, hat Großbritannien und die USA um "moralische Unterstützung" bei der Bildung einer schwarzen Mehrheitsregierung gebeten. In den Schreiben an Premier Callaghan und Präsident Carter führte Muzorewa aus, viele der schwarzrhodesischen Guerrillas, die gegen die Uebergangsregierung kämpften, wollten die Waffen niederlegen. Sie täten dies aber nicht, da sie glaubten, daß London und Washington die Patriotische Front unterstützen.

— Die rhodesische Luftwaffe hat im benachbarten Sambia ein großes Guerrilla-Lager der Patriotischen Front, etwa 30 Kilometer westlich der sambischen Hauptstadt Lusaka, angegriffen. Rhodesische Flugzeuge hatten einen ähnlichen Angriff gegen ein Waffenlager der Guerillas auf sambischem Gebiet geflogen.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Klassen Corn Dec79
237 Cheriton Ave.
Winnipeg, Man.
R2G 0E6 D

Missionsnachrichten

Bangladesh — Würde man die Bevölkerung der ganzen Welt in den Vereinigten Staaten zusammendrängen, dann würde man ungefähr die heutige Bevölkerungsdichte in Bangladesh erreichen. 60 Millionen aus den 84 Millionen haben pro Person ein tägliches Einkommen von weniger als 25c. Das MCC hat in Bangladesh ein bedeutendes Werk in Gesundheitspflege und Entwicklung.

Ecuador — Der Sender HCJB befragte die Hörer, weshalb sie diesen Sender abhören. Die Antworten: "Südamerikanische Nachrichten und Musik; keine Politik, sondern eine bescheidene Wortverkündigung; die prompte und gute Beantwortung von Briefen; das persönliche und freundliche Verhältnis zu den Hörern."

Deutschland — Die Gemeinde Lage fing vorigen Herbst eine kleine Arbeit in der Nähe von Bielefeld an. Ein Baptistenprediger stellte an den Mittwochabenden einen Raum zur Verfügung, um darin Bibelstunden abzuhalten. Glieder der Gemeinde Lage, die in der Umgebung von Bielefeld wohnen, werden dafür verantwortlich sein. Kinderklassen sind ebenfalls hinzugefügt worden.

Paraguay — Die Mission unter den Indianern ist jetzt 45 Jahre alt. In diesen 45 Jahren sind über 2000 Indianer gläubig geworden. Heute gibt es zwei Indianerkonferenzen, die Chulupi- und die Lengua-Konferenz. Schulen, Kliniken und Bibelschulen machen diesen Leuten Gesundheitspflege und Bildung zugänglich. Gerhard Hein wirkt unter den Chulupies und Gerd Giesbrecht unter den Lenguas.

Afghanistan — Die internationale Gemeinschaft brachte ihre jährliche Weihnachtskantate, "The Story of Christmas" (Die Weihnachtsgeschichte) von J.W. Peterson, am 15. Dezember im Intercontinental Hotel in Kabul. Herb Friesen dirigierte den Chor von 38 Sängern für eine Zuhörerschaft von ungefähr 500.

Da nur ein Tenor da war, mußten mehrere Baritonsänger zu Tenoristen "umgewandelt" werden. Eine noch größere Zuhörerschar nahm an der Weihnachtsaufführung teil, die an drei Abenden mit wirklichen Kamelen, Schafen, Eseln und Menschen auf dem Rasen vor der Kirche dargestellt wurde.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau"
bis Ende 1979 **$10.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenaenderung alte Adresse:

.....

.....

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich grüße am Anfang eines neuen Jahres mit einem Gotteswort aus 1. Tim. 6, 12: "Kämpfe den guten Kampf des Glaubens." Dem Geschlecht unserer Tage ist es von Gott bestimmt, diesen Kampf durchzufechten. Wir kämpfen nicht nur für uns, sondern für Kinder und Kindeskinder. Ach, daß wir einen guten Kampf kämpften!

Wir danken für die Zusendung der Mennonitischen Rundschau und bestellen sie für ein weiteres Jahr. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle, und aus dieser lebendigen Quelle darfst Du, und so auch die anderen Arbeiter, immer aufs neue schöpfen, und viele Seelen werden sich daran laben. Der Herr segne Euch alle!

In Liebe denkt im Gebet an Euch alle, Heinrich Winter, 52 Marlboro St. E., Leamington, Ontario, N8H 1W7

East Chilliwack MBG

(Fortsetzung von Seite 24—3)

hatten am 31. Dezember ein Brüderchen Derek Paul, für Melanie, und Marvin und Linda Ewert benachrichteten ihre Eltern, Geschwister Isaac Ewert, daß sie am 19. Dezember einen Sohn bekamen, dem sie den namen Daniel Marvin gaben. Sie sind zur Zeit bei Lindas Eltern in California.

Am 14. Januar brachten Elmer und Judy Wiebe ihre kleine Heide, Rick und Martha Sagert, Kristin, und Dave und Janet Ratzlaff, Derek Paul nach vorne, wo für Eltern und Kinder gebetet wurde; wir nennen es: "Child dedication."

Wir freuten uns, daß unsere Schwester Neta Fast nach längerer Zeit Sonntag, zum Gottesdienst kam. Sie hat sich nach einer Operation nur langsam erholt.

Gegenwärtig haben wir einige Tage Bibelkonferenz mit Dr. Elmer Martens in Aussicht, vom 25. - 28. Februar. Sein Thema: "Voice of Hope and Challenge."

Recht wichtig war auch ein Bericht von Prediger Gerhard Thielmann und Schwester Thielmann in Deutsch an einem Abend. Br. Thielmann berichtete sehr interessant und mit Humor. Er zeigte auch Lichtbilder, die recht schön waren. Die Kamera hatte gute Arbeit getan!

Wie schön waren die Lieder, die eine Gruppe Geschwister an dem Abend sangen! Darunter: "Selig sind Die. . . ." Ich wurde unwillkürlich daran erinnert, wie schön mir dieses Lied ging, als wir am Anfang hier in B.C. waren und der Greendale Chor dieses Lied unter der Leitung von Br. Jacob Harder sang.

Im Namen unserer Gemeinde den Editor und alle lieben Leser grüßend,
Frau Katie Froese, Korr.